

Aus dem Inhalt:

- 5** Lutherischer Jugendkongress 2017
- 7** Klaus Pahlen weiterhin ELC-Vorsitzender
- 9** Lettische Kirche schafft Frauenordination ab
- 11** ELFK-Synode tagte in Zwickau-Planitz
- 14** Landesbischof schlägt „Jahr des Auftankens“ vor
- 18** Druck der revidierten „Lutherbibel 2017“ gestartet
- 21** Orthodoxes Konzil auf Kreta
- 24** INFO-Box: Maria Magdalena
- 27** Kommentar: Zur Forderung der Trennung von Staat und Kirche
- 30** SELK-Pfarrer Martens mit Stephanus-Preis ausgezeichnet

Ortstermin in Leipzig SELK: 5. Sitzung der Kirchenleitung

Leipzig, 25.5.2016 [selk]

Ihre fünfte Sitzung im laufenden Jahr führte die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 20. und 21. Mai in Leipzig durch. Neben der Sitzungsarbeit im Gästezentrum Ernst Jäschke des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V. kam es zu Begegnungen mit Pfarrer Markus Fischer und weiteren Vertretern des Kirchenvorstandes der örtlichen St. Trinitatisgemeinde der SELK und des Missionsprojektes der Lutherischen Kirchenmission der SELK, die in Leipzig Missionar Hugo Gevers im Einsatz hat. Die Mitglieder der Kirchenleitung erfuhren bei einer ausführlichen Besichtigung der Lukaskirche den Stand der Sanierungs- und Renovierungsarbeiten und der Überlegungen zur dauerhaften Übernahme des Gotteshauses, das zurzeit probeweise genutzt wird.

Im Rahmen ihrer kontinuierlichen Lektüre von Texten aus den lutherischen Bekenntnisschriften, wie sie für den Abdruck im künftigen Gesangbuch der SELK vorgesehen sind, beschäftigte sich das Leitungsgremium mit dem Kapitel „Das Gebet“. Dabei wurde etwa die Frage nach der Verortung des *Dankgebets* thematisiert wie auch die nach der Rolle des Pfarrers, wenn es um das Gebet bei Veranstaltungen und Feiern im Bereich seiner Kirchengemeinde geht. Das Sprichwort „Not lehrt beten“ wurde auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklung hinterfragt: Wer nie zu beten gelernt habe,

könne auch in Notsituationen nicht darauf zurückgreifen.

Informationen und Einvernehmenserklärungen zu beabsichtigten Berufungen vakanter Gemeinden gehörten ebenso zum Programm wie Personalfragen und das obligatorische Rundgespräch über Krankheitsfälle in der Pfarrerschaft, das jeweils in ein Fürbittgebet mündet.

Nachdem in der Wahlregion West die Wahl eines Propstes nicht zustande gekommen ist, sind Gesprächsgänge zur Vertretung dieser Region in der Kirchenleitung in Gang gekommen. Übergangsweise bis Ende November des laufenden Jahres wurde die bisherige Praxis bestätigt, den Superintendenten des Kirchenbezirks Rheinland-Westfalen, der zurzeit allein die Wahlregion West bildet, zur Teilnahme an den Sitzungen der Kirchenleitung – mit Rede-, aber ohne Stimmrecht – einzuladen.

Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) berichtete aus der Arbeit der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen und konkret über den Haushaltabschluss der Allgemeinen Kirchenkasse für das Jahr 2015. Der Abschluss weist einen rechnerischen Ertrag von 54 Euro aus. Dieses Ergebnis konnte durch Minderausgaben aufgrund der Personalentwicklung sowie durch Rückgriffe auf Sonderzugänge und auf den *Sonderfonds Gehälter* in Höhe von 395.281 Euro erreicht werden.

Kirchenrat Erik Braunreuther (Dresden) gab einen Zwischenbericht über die Auswertung einer von der Kirchenleitung und dem Kollegium der Superintendenten initiierten Umfrage zur Arbeit der SELK-Gemeinden unter Flüchtlingen und Migranten. Es zeigt sich, dass es in einer ganzen Reihe von Gemeinden rege Tätigkeiten unter – vornehmlich persischen – Flüchtlingen und Migranten gibt. Vereinbart wurde, bei den Pfarrämtern, die sich bis-

her an der Umfrage nicht beteiligt haben, erneut anzufragen, um weitere Ergebnisse zu gewinnen und die Aussagekraft der Auswertung zu steigern.

Klärungen zur weiteren Bearbeitung erforderlicher Änderungen an den diversen Ordnungen, die Regelungen für das Theologiestudium treffen, sowie an der „Ordnung für die Pastoralreferentin“ wurden herbeigeführt.

„Auf dem Weg zum Predigthören etwas darüber lesen“

SELK: Christoph Barnbrock veröffentlicht „Hörbuch“

Oberursel/Göttingen, 14.6.2016 [selk]

„Sind Sie nun eine bessere Predigthörerin oder ein besserer Predigthörer geworden? - Das werden am Ende nur Sie selbst entscheiden können. Dabei ging es mir ja nicht darum, Ihr Predigthören zu perfektionieren, sondern Ihnen Lust am Predigthören zu machen, Sie einzuladen auf diese Entdeckungsreise, um Predigten neu wahrzunehmen.“ So fragt Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der Lutherischen Theologischen Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel in seinem „Hörbuch. Eine Entdeckungsreise für Predigthörerinnen und Predigthörer“ am Ende.

In den 20 Kapiteln des Buchs beschreibt der Autor das

Predigthören: Erwartungen, Predigtarten, Predigtirritationen, Nachgespräche und mehr. Fragen am Kapitelende regen an, noch einmal zurückzublättern, aber auch zum Gespräch mit anderen, vielleicht bei einer gemeinsamen Lektüre des Buchs im Gemeinde- oder Hauskreis. Aktuelle weiterführende Literatur ist zur Vertiefung der Einzelthemen angegeben.

Das im SELK-Partnerverlag Edition Ruprecht (Göttingen) neu erschienene Taschenbuch mit 20 Illustrationen von Marie-Luise Voigt (Waban/USA) kostet 19,90 Euro und hat die ISBN 978-3-8469-0245-5.

Prof. em. Dr. Peter Hauptmann verstorben

Früherer SELK-Theologe wurde 88 Jahre alt

Überlingen, 31.5.2016 [selk]

Im Alter von 88 Jahren ist am 23. Mai Prof. em. Dr. Peter Hauptmann (Überlingen) verstorben.

In Chemnitz geboren und dort getauft, studierte Peter Hauptmann 1947 bis 1953 Evangelische Theologie in Berlin, Rostock und Münster. Da er den Beitritt der lutherischen Landeskirchen zur Evangelischen Kirche in Deutschland theologisch nicht billigen konnte, schloss er sich der Selbständigen evangelisch-lutherischen Kirche in Hessen an, einer der Vorgängerkirchen der heutigen Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Den Studienabschluss bildete 1953 seine Doktorarbeit („Altrussischer Glaube. Der Kampf des Protopopos Avvakum gegen die Kirchenreformen des 17. Jahrhunderts“, Göttingen 1963); das Zweite Theologische Examen bestand er im November 1955 in Oberursel. Seine Ordination erfolgte am 4. Dezember 1955 in Rodenberg am Deister. Von 1954 bis

1955 wirkte er als Vikar und Lehrer am Missionshaus der Mission evangelisch-lutherischer Freikirchen in Bleckmar, ein Jahr später als Pfarrvikar in Rodenberg. Von 1956 bis 1957 diente Peter Hauptmann als Pfarrverweser in den Gemeinden Höchst und Usenborn, danach einige Monate als Pfarrer in Mühlhausen.

Mehr als zehn Jahre arbeitete der Verstorbene seit April 1958 als Assistent am Ostkirchen-Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster (Westfalen). In dieser Zeit entstand seine Habilitationsschrift („Die Katechismen der Russisch-Orthodoxen Kirche. Entstehungsgeschichte und Lehrinhalt“, Göttingen 1971). Von 1968 bis 1970 war er als Privatdozent, anschließend ein Jahr als Dozent in Münster tätig. Schließlich wurde er zum Wissenschaftlichen Rat und Professor für Kirchengeschichte Osteuropas und Theologiegeschichte der Lutherischen

Konfessionskirchen an der Universität Münster ernannt. 1976 wurde ihm die Leistung des Ostkirchen-Instituts an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Münster übertragen. Diese Aufgabe erfüllte er bis zu seiner Emeritierung am 1. April 1996. In dieser Eigenschaft nahm er Aufgaben im Ostkirchen-Ausschuss der Evangelischen Kirche in Deutschland wahr und setzte sich unermüdlich für das Erscheinen des Jahrbuchs „Kirche im Osten“ ein. Besondere Verdienste erwarb er sich an Hauptherausgeber der Anthologie: Die Orthodoxe Kirche in Rußland. Dokumente ihrer Geschichte (860-1980, Göttingen 1988). Als akademischer Lehrer nahm Hauptmann den Auftrag sehr ernst, sich der Geschichte und Theologie des bekenntnisgebundenen Luthertums zu widmen. So förderte er die Promotionsvorhaben der SELK-Theologen Pfarrer Dr. Klaus Engelbrecht („Um Kirchentum und Kirche. Metropolitan Wilhelm Vilmar [1804-1884] als Verfechter einer eigentümlichen Kirchengeschichtsdeutung und betont hessischen Theologie“, 1984) und Prof. Dr. Werner Klän („Die evangelisch-lutherische Immanuelsynode in Preußen. Eine Kirchenbildung im Gefolge der ekklesiologischen Auseinandersetzungen im deutschen Luthertum des 19. Jahrhunderts, 1985“) und regte auch Kläns Habilitationsprojekt („Die Evangelische Kirche Pommerns in Republik und Diktatur. Geschichte und Gestaltung einer preußischen Kirchenprovinz 1914-1945“, 1995) an. In all den Jahren nahm Hauptmann auch Predigtdienste in der St. Thomas-Gemeinde der SELK in Münster wahr.

Den Kreis der Freunde und Förderer der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel e.V. in der SELK unterstützte er lange Jahre ausgesprochen großzügig.

Den Zusammenschluss der verschiedenen selbstständigen lutherischen Kirchen zur SELK im Jahr 1972 begrüßte er ausdrücklich. Im Zusammenhang mit dem Beginn der Debatte um die Ordination von Frauen zum Amt der Kirche verließ er die SELK, deren Ministerium er angehört hatte – enttäuscht darüber, dass ihm fremdes Gedanken-gut auch an ihrer Ausbildungsstätte und in den Reihen des bekenntnisgebundenen Luthertums erörtert wurde – und trat im August 1996 zur Evangelisch-Lutherischen Freikirche über. Einige Jahre unterrichtete er an deren Seminar in Leipzig und nahm, solange er konnte, an ihren Pastorkonventen und Synoden teil. Die Errichtung des Diasporapfarramts der Evangelisch-Lutherischen Freikirche in Süddeutschland unterstützte er tatkräftig.

Im Ruhestand war Hauptmann von Münster nach Überlingen (Bodensee) übersiedelt. Hier war es ihm möglich, noch einige größere Beiträge zur Erforschung des russischen Altgläubigentums („Rußlands Altgäubige“, Göttingen 2005) und des konfessionellen Luthertums („Johann Gottfried Scheibel. Vom innersten Wesen des Christentums. Auszüge aus dem Schrifttum des Breslauer Lutheraners [1783-1843], Göttingen 2009“) zu veröffentlichen.

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ gedenkt in diesem Jahr des lutherischen Theologen Dr. Werner Elert (1885-1954).

Werner Elert „Bekenntnis, Blut und Boden“

Unter dieser Überschrift hat der Erlanger Theologe 1933 drei Vorträge gehalten. Zunächst tat er diese auf einer Pfarrefreizeit in Neuendettelsau und später in Greiz. Veröffentlicht wurden diese Vorträge 1934 bei Dörffling&Franke in Leipzig.

Im Vorwort erklärt Elert, dass die Reaktionen auf seine Unterschrift unter den „Ansbacher Ratschlag“ und sein Aufsatz „Confessio Barmensis“ Veranlassung für diese Vorträge gewesen sind. Im Blick auf die Kritik an diesen Aufsätzen bemüht Elert Hegel, der ob der Kritik des preußischen Ministers von Altenstein an dessen lutherischen Monita bezüglich der „römisch-katholischen“ Lehre diesem als Lutheraner zu sagen wusste, „eine andere Erwartung hätte ich als persönliche Beleidigung ... anzusehen“. Als Lutheraner musste er so reden. Bei Elert klingt das dann so: „Den mir erteilten Auftrag, Theologie gemäß des lutherischen

Bekenntnisses zu lehren und dementsprechend das Gegenteil zu verwerfen, verdanke ich weder den Deutschen Christen noch der Barmer Synode ... Wer glaubt, dass unsere Kritik an Barmen eine Option für die Deutschen Christen bedeutet, irrt. Wir bestreiten den einen den Anspruch, dass sie das Bekenntnis, den anderen, dass sie Blut und Boden des deutschen Volkes gepachtet haben.“

Elert spricht im ersten seiner drei Vorträge von der „*Schicksalsbindung an Blut und Boden*“ und schreibt: „Von Bekenntnis reden sie alle. Aus Blut und Boden stammen sie alle. Sie müssen auch zur Erde zurückkehren, von der sie genommen sind. Diese Gemeinsamkeit müsste eigentlich ausreichen zum Frieden in der Kirche. Weil wir noch in der Welt sind, „so muss auch notwendig alles theologische Reden den Erdgeruch der Welt von Blut und Boden an sich tragen.“ Solche Rede hätte sich Elert angesichts der Lage in

Deutschland unbedingt verkneifen müssen. Der Schriftsteller Ernst Jünger hat das getan und sagte bald nach 1933, er hätte seine Werke überarbeitet, „so wie man bei Inflation das Gold zurückzieht“. In seine Gedanken zieht Elert auch die Lehre von der Vergebung der Sünden: „Aber auch dies nur so, dass mir bestimmtem Menschen meine blut- und boden gebundenen Sünden vergeben werden.“ Trotz Philipper 3,20 sind für ihn Blut und Boden „gesetzte, nicht gewählte Wirklichkeit“, in der ein Christ steht. Elert nennt das „ethische Bindung“. Dies deshalb, weil man sich eben auch gegen diese entscheiden kann und sieht sich durch Apostelgeschichte 17,26 bestätigt.

Freilich braucht christliche Theologie „nicht die Wirklichkeit von Blut und Boden abzuklopfen, damit etwas ‚Gotteserkenntnis‘ rauspringt“, die holt sie sich aus dem Wort Gottes (Johannes 7,37 und 4,10). Bezüglich der Lehre von der Erbsünde freilich sagt der Erlanger Theologe dieses: „Sie besagt nichts anderes, als das unsere Sünderexistenz durch unsere Abhängigkeit von jenen präexistenten Mächten mitgesetzt ist.“ Allerdings redet Elert auch von der Notwendigkeit der Trennung von der Familie (Matthäus 10,37), dem irdischen Gut (Matthäus 19,27) und „von unserer völkischen Bindung (Galater 3,28)“. Denn diese Bindungen nützen nichts, „wenn wir vor Gottes Gericht gefordert werden“. Hier werden Unterschiede sehr deutlich zu jenen erkennbar, die die beiden Begriffe absolut gesetzt haben. – So spricht er von einer neuen *Theologia naturalis*, „die nicht ante fidem, sondern ex fide kommt, aus dem Glauben, und zwar aus keinem andern Glauben als dem, der uns um Christi willen vor Gott rechtfertigt.“ Solche *Theologia* weiß somit mit der Erklärung Luthers zum 1. Artikel um den, von dem wir alles haben, nämlich dem Schöpfer, der Himmel und Erde gemacht hat. Allerdings schreibt er dann wieder unerträgliche Dinge. In Galater 3,28 und Kolosser 3,11 kann er keine „Verneinung der völkischen Unterschiede“ erkennen. Nur im Sinne von Apostelgeschichte 4,12 gibt es nach Elert keine Unterschiede zwischen denen, die in Christo sind. Ansonsten: „Gerade aus Glauben bekennen wir uns zu unserer Bindung an Blut und Boden...“. Dies hat für Elert ethische Konsequenzen und so überschreibt er seinen zweiten Vortrag mit den Worten „*Die ethische Bindung an Blut und Boden*“. Wegen der angeblichen „Verflechtung in die Naturmächte“ gemäß „göttlicher Setzung ... sind wir auch den biologischen Gesetzen unterworfen, die wir zwar brechen können, aber nicht sollten“. Unerträgliche Worte gesprochen auf dem Hintergrund des nationalsozialistischen Rassismus, dem auch durch solches der Weg weiter geebnet worden ist. Ein Handeln gegen die „göttliche Setzung“ ist für Elert Sünde ...

Wenn er schreibt „Die schöpfungsgemäßen Bindungen werden vom Gesetz Gottes vorausgesetzt, anerkannt und zur Mitteilung des Gotteswillens in Ansatz gebracht.“, dann fragt man sich, woher er das hat. – Bei aller Kritik: Einem unbedingten Gehorsam redet Elert nicht das Wort! Ein Befehl, der „Handlungen befiehlt, die dieselbe Volksgemeinschaft zerstören“ hat keinen Anspruch auf Gehorsam.

Und im Sinne des Wittenberger Reformators ermahnt er jeden, nachzuprüfen, wo er in seinem Stande gesündigt hat. Mit dem Finger auf andere zeigen reicht nicht aus.

„*Die Kirche gegenüber der Bindung an Blut und Boden*“, so überschreibt Elert seinen dritten Vortrag. Auch den an Blut und Boden Gebundenen ist das Gesetz zu predigen. Unterlässt die Kirche dieses, „so ist auch das Evangelium von ihr in den Wind geredet“ und „Ihre Aufgabe ist, grob gesprochen, aus Sündern glaubende Sünder zu machen“. Kirche braucht die Freiheit beides zu predigen: das Gesetz und das Evangelium. Wo das verweigert wird, tritt die *clausula Petri* automatisch in Kraft. Kirche wird aber zu verdeutlichen haben, was sie mit der „Sündenpredigt“ meint: „nicht menschliche Geringschätzung anderer, sondern göttliches Urteil ..., wie ihr von Gott geboten ist.“ Angesichts der kirchenpolitischen Lage will Elert „Theologengezänk“ von „dogmatischer Auseinandersetzung“ geschieden wissen. Elert weiß, „daß sich auch manche Synoden aus Groß- und Kleininquisitoren zusammensetzen“. Die lutherische Kirche, weit entfernt von theokratischen Ansprüchen, hat „gegenüber der Staatsgewalt kein anderes Verlangen als die Freiheit der Verkündigung“, die allerdings keines ihrer Glieder oder Gremien „von der Staatsordnung eximiert“. Gefährlich formuliert Elert unter Bezug auf Apostelgeschichte 25,11 im Jahr 1933 (bzw. gedruckt 1934) daher, wenn er schreibt: „Dieselbe Tat, die als Sünde vor Gott vergeben wird, kann und soll nach den Staatsgesetzen gerichtet und bestraft werden.“ Er gesteht weiter dem Staat das Recht zu, sich vor der Gewährung der Freiheit der Verkündigung von deren Inhalten Kenntnis zu verschaffen. Dem ist zuzustimmen, schreibe ich spontan am 9. Februar 2015, zwei Tage nach dem Attentat von Paris und am Tage der blutigen Geiselnahme dort. Die Täter sind durch eine bestimmte Art religiöser Verkündigung radikalisiert worden. Solcher muss der Staat einen Riegel vorschieben. Allerdings, auf dem Hintergrund des Kirchenkampfes ist dies anders zu bewerten. Nachdenklich macht Elert, wenn er einer Kirche, die dem Staat in alles Mögliche hineinreden will, einen theokratischen Anspruch vorwirft. Elert scheut sich nicht, Kirchenführer, die auf eine Volkskirche verzichten könnten, Verbrecher zu nennen, da sie Massen von Getauften anderen Mächten preisgeben würden. Der große Theologe macht es einem nicht leicht und wenn einst mein verewigter Amtsbruder Dr. Klaus Müller Elert unter meinem Protest einen „Hakenkreuztheologen“ genannt hat, da muss ich heute sagen, er kannte ihn damals besser als ich.

Der dieser Rubrik gewährte Raum lässt ein weiteres Eingehen auf die genannten drei Vorträge Elerts nicht zu. Wer sie liest wird noch deutlicher wahrnehmen, wie schwer auch Lehrer der (lutherischen) Kirche irren können und wir uns heute dieser Irrtümer schämen.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Reformation to go. Digitale Vielfalt in der Jugendarbeit Lutherischer Jugendkongress 2017

Kassel, 6.6.2016 [selk]

Beim nächsten Jugendkongress der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirchen (SELK) sollen zwei Themen miteinander verbunden werden: Zum einen soll das große Reformationsjubiläum inhaltlich mit aufgenommen werden, indem die zentralen Inhalte der lutherischen Reformation und ihre heutige Bedeutung thematisiert werden. Zum anderen soll die digitale Vielfalt für die Jugendarbeit methodisch fruchtbar gemacht werden. Hauptreferent Karsten Müller vom Religionspädagogischen Institut der hessischen Landeskirchen wirbt mit dem Motto: „Gute Kanäle für die Gute Nachricht.“

Zur Einführung werden die Teilnehmenden auf eine Smartphone-Rallye geschickt, bei der sie sich über Themen der Reformation informieren können. Nach grundlegenden Referaten besteht dann die Möglichkeit, zentrale reformatorische Anliegen wie zum Beispiel Rechtfertigung oder Freiheit medial so umzusetzen, dass ihre heu-

tige Bedeutung erkennbar wird. Die digitalen Kanäle, die hier genutzt werden sollen, sind beispielsweise YouTube-Clips, eine Fotostory über Snapchat, ein Daumenkino über Stop motion oder Erklärfilme.

Wie immer soll der Kongress dabei im bewährten Dreischritt arbeiten. Neben dem geistlich-thematischen Input wird auch methodisch dazu befähigt, diesen Input für andere medial aufzubereiten. Dazu kommen Elemente der Mitarbeiterpflege.

Der Kongress soll vom 24. bis zum 26. Februar 2017 stattfinden. Seit Jahren bietet uns dabei die Jugendburg Ludwigstein ein gutes und uriges Quartier. Neben dem Programm wird noch genug Zeit für wertvolle Begegnungen, Gespräche am Lagerfeuer oder in der Sauna sein. Die Tage werden von Andachten und einem Abendmahlsgottesdienst geistlich gerahmt.

Kanu fahren, spielen, beten Einsteiger-BJT in Bergheim

Homberg/Efze, 22.6.2016 [selk]

Immer wieder stellt sich die Frage, wie junge Konfirmierte an die Jugendarbeit ihrer Kirche herangeführt werden können. In der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gibt es dafür Bezirkskonfirmandenfreizeiten, bei denen Jugendliche und Jugendpfarrer mitwirken. Es gibt Gemeinde-, Bezirks- oder auch gesamtkirchliche Freizeiten für Kinder und für junge Jugendliche. Und in einigen Kirchenbezirken der SELK ist es inzwischen auch üblich, dass ein bis zwei Vertreterinnen oder Vertreter des Jugendmitarbeitergremiums (JuMiG) die Konfirmanden bei ihrem Konfirmationsgottesdienst besuchen. Im Rahmen der Abkündigungen laden sie die Konfirmierten dann zur nächsten Jugendveranstaltung ein. Als Konfirmationsgeschenk haben sie dafür dann einen passenden Gutschein im Gepäck.

Eine besondere Veranstaltung, zu der schon seit Jahren im Kirchenbezirk Hessen-Nord der SELK eingeladen wird, sind die „Einsteiger-BJT“. Dabei handelt es sich um eine Ver-

anstaltung, die sich kurz nach den Konfirmationen speziell an die Konfirmierten der letzten beiden Jahrgänge richtet. Im Zentrum dieser besonderen Bezirksjugendtage stehen sportliche Aktionen (abwechselnd Kanu fahren auf der Eder oder klettern im Kasseler Hochseilgarten), die Jugendlichen in der Regel viel Spaß machen und die Gemeinschaft fördern. Nebenbei wird viel gespielt, und die Tage werden von Andachten geistlich gerahmt.

In diesem Jahr folgten der Einladung zu den Einsteiger-BJT im nordhessischen Bergheim etwa 40 junge Menschen. Das JuMiG in Begleitung von Mike Luthardt und Vikar Alexander Reitmayer stellte ein passendes Programm zusammen. Krönender Abschluss war der Jugendgottesdienst, der gemeinsam mit der Bergheimer SELK-Gemeinde gefeiert wurde. Unter der Leitung von Henning Scharff, Hauptjugendpastor der SELK, gestalteten die Jugendlichen den Gottesdienst aktiv mit.

Auszeit aus dem Alltag

FSJ-Pilgerseminar in Homberg

Homberg/Efze, 6.6.2016 [selk]

Und wieder einmal sind tatsächlich alle Teilnehmenden zu Fuß im Homberger Jugendgästehaus angekommen. Manche hatten nach der Mittagspause zwar recht eigenwillige „Abkürzungen“ eingeschlagen, doch beim abendlichen Grillen war die Gruppe dann wieder beieinander. Während der Wanderung konnten die Freiwilligen, die sich zum Pilgerseminar Ende Mai in Homberg/Efze angemeldet hatten, einige geistliche Impulse und schöne Ausblicke auf die nordhessische Hügellandschaft genießen. Besonders beeindruckend war es für alle Beteiligten, wie schnell aus den gut 20 jungen Leuten in den drei Tagen eine Gruppe wurde.

„Das große Ziel dieser drei Tage heißt: Entschleunigung“, begann Henning Scharff, Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), seine Einführung in dies Seminar. In aller Ruhe und unterbrochen von einigen anregenden geistlichen Impulsen wanderte man gute 20 km. Dabei lieferten das Erleben der eigenen Standfestigkeit, die Suche nach dem rechten Weg, das sowohl motivierende wie auch ermüdende Auf und Ab der Strecke und das Testen unterschiedlicher Geschwindigkeiten immer wieder bedenkenswerte Par-

allelen zum eigenen Lebensweg. Eine längere Phase des Schweigens, verbunden mit dem Nachdenken über einen ausgewählten Bibelvers wurde von den „Pilgern“ als sehr wohltuend empfunden.

Zur Vorbereitung auf den Pilgerweg begingen die Freiwilligen vorher einen Stationenweg durch das Lutherische Jugendgästehaus und die benachbarte Petruskirche der SELK. Dieser Weg orientierte sich an der Bibelstelle Jesaja, Kapitel 43, Verse 1-3a. Die Stationen waren den einzelnen Satzteilen dieser Bibelstelle zugeordnet und mit unterschiedlichen Symbolen versehen. Außerdem regten Fragen zur persönlichen Besinnung ein. Ein meditativer Tagesabschluss und weitere Andachten in der benachbarten Petruskirche umrahmten die Tage.

Im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) werden den Freiwilligen neben den obligatorischen Einführungs-, Zwischen- und Abschlussseminaren in der Trägerschaft des Deutschen EC-Verbandes in Kooperation mit dem Jugendwerk der SELK weitere, ganz unterschiedliche Seminare angeboten. Aus diesem Angebot an sogenannten „Begleittagen“ wählen die Freiwilligen sich eines aus.

Letzte Bewerbungsmöglichkeiten

Das FSJ in der SELK 2016/2017

Homberg/Efze, 22.6.2016 [selk]

Wurst und Käse herstellen, Freizeiten mitgestalten, Gemeindearbeit kennenlernen, alte Menschen an ihrem Lebensabend begleiten, Dächer und Wasserhähne reparieren, Seminararbeit unterstützen – so vielfältig ist die Angebotspalette im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Der neue Jahrgang beginnt am 1. September 2016. Noch sind einige Stellen frei, zum Beispiel im Jugendwerk der SELK, kombiniert mit dem Jugendgästehaus oder in der Frankfurter Trinitatisgemeinde.

Junge Menschen, die nach ihrem Schulabschluss noch keine Lehrstelle oder keinen Studienplatz haben, können sich direkt bei den Einsatzstellen oder auch beim

Kooperationspartner der SELK, dem Deutschen Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC) in Kassel bewerben (www.ec-fsd.de). Vielen Jugendlichen, die noch keine Perspektive für ihr Berufsleben haben, kann das FSJ auch eine gute Hilfe für die Berufsfindung sein. Einerseits können sie ein Arbeitsfeld ein Jahr lang konkret ausprobieren, andererseits tragen Einheiten zur Berufsfindung in den begleitenden Seminaren immer wieder dazu bei, dass junge Menschen sich besser orientieren können. Und „ganz nebenbei“ bekommen die Freiwilligen in den Begleitseminaren auch noch ein umfangreiches Bildungsprogramm angeboten. Somit ist das FSJ ein großartiges und vielfältiges Lernfeld.

DenkWege zu Luther

Bundesweites Jugendbildungsprojekt zum Reformationsjubiläum

Wittenberg, 1.6.2016 [BundesForum]

In Deutschland kann man auf vielen Wegen „zu Luther“, zu anderen Reformatoren und an Stätten der Reformation unterwegs sein. Die Evangelischen Akademien in Sachsen-Anhalt und Thüringen begeben sich mit jungen Menschen auf „DenkWege zu Luther“ – dem bundesweiten Projekt für die außerschulische Jugendbildung, für Schulen und Berufsschulen zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017 – und für die Jahre danach.

Die „DenkWege zu Luther“ bieten fächerübergreifende Projektwochen für Schulen, Berufsschulen und für außerschulische Jugendgruppen an und setzen ihren Schwerpunkt auf kulturelle, philosophische und religionskundliche Bildung. Die Seminare werden jeweils von einem Team von qualifizierten Jugendbildnerinnen und Jugendbildnern entwickelt und begleitet.

In den „DenkWegen zu Luther“ sind Reformatoren und Humanisten sowie Philosophen, Literaten und Künstler von der Renaissancezeit bis heute Gesprächspartner zu den Lebensfragen Jugendlicher. Miteinander wird philosophiert über Freiheit und Gewissen, Gott und Glaube, Politik und Moral, Freude und Vertrauen, Wahrheit und Toleranz. In mehrtägigen Projekten – vorrangig in Jugendbildungsstätten – werden pädagogische Arbeitsformen möglich, die im Schulalltag nur schwer umsetzbar sind. In philosophischen und theologischen Gesprächen, durch kulturell-künstlerische Themenzugänge, beim themati-

schen Geocaching oder in Musik- und Schreibwerkstätten erschließen sich Jugendliche Grundfragen der religiösen Dimension menschlichen Daseins und erarbeiten sich ein Grundverständnis für den bis heute wirkungsmächtigen historischen Aufbruch der Reformationszeit. Sie reflektieren ihre Wertmaßstäbe und lernen, ihre Gedanken zu formulieren, sich mit anderen auszutauschen und fremde Sichtweisen einzubeziehen. So üben sie grundlegende Fähigkeiten für das Miteinander in einer demokratischen Gesellschaft.

Bei den Jugendlichen kommt das augenscheinlich gut an, wie viele Kommentare auf der Homepage www.denkwege-zu-luther.de verraten: „Es gab verschiedene Ideen und Komponenten, die zusammengearbeitet haben Theater, Philosophie, Natur, das hat mir gut gefallen.“ Oder: „Mich hat überrascht, wie schwierig es ist, über Sachen nachzudenken (zu philosophieren), aber auch wie bereichernd es sein kann. Schön war auch, dass noch nach den Seminarzeiten diskutiert wurde.“

Vom 18. bis zum 20. Juni 2016 veranstalten die DenkWege zu Luther und das Pressenetzwerk für Jugendthemen e.V. eine Ideenwerkstatt zum Countdown des Reformationsjubiläums. Unter dem Titel „Wir sind Luther!“ – Junge Ideen für 2017“ können junge Menschen miteinander Ideen entwickeln beziehungsweise weiterentwickeln und Netzwerkpartner finden, die bei der Umsetzung helfen.

Aus dem Weltluthertum

SELK-Pfarrer Klaus Pahlen weiterhin ELC-Vorsitzender

Empfang beim Bürgermeister der Stadt Antwerpen

Antwerpen, 5.6.2016 [selk]

Mit einem feierlichen Gottesdienst in der gastgebenden lutherischen Gemeinde in Antwerpen (Belgien) ging am 5. Juni die 24. Tagung der Europäischen Lutherischen Konferenz (ELC) zu Ende. Sie war am 1. Juni eröffnet worden.

Im Verlauf der Tagung hielt Prof. Dr. Werner Klän (Oberursel), Lehrstuhlinhaber für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) Oberursel der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche

(SELK), ein Hauptreferat zum Thema „Reformation damals und heute“ In seinem Referat ging er unter anderem darauf ein, dass der Satz „ecclesia semper reformanda“ („Die Kirche ist immer zu reformieren“) auf den reformierten Theologen Karl Barth zurückgehe. Es gehe dabei aber vielmehr um die Tatsache, dass die Kirche eine stets sündigende („semper peccatrix“) sei und deshalb ihre Schuld zu bekennen habe („semper poenitens“). Deshalb sei es angemessen, das Reformationsjubiläum „500 Jahre lu-

therische Reformation“ im kommenden Jahr im Bekennen von Schuld und entlang des Bekenntnisses der Kirche zu feiern.

Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), leitender Geistlicher der SELK, referierte auf der ELC-Tagung über die Planungen der SELK zur Feier des Reformationsgedenkens vom 23. bis zum 25. Juni 2017, die mit einem Abendmahlsgottesdienst am Tag des Augsburger Bekenntnisses in Berlin enden werden.

Im Verlauf der Tagung wurde SELK-Pfarrer Klaus Pahlen (Essen) für weitere zwei Jahre in seinem Amt als Vorsitzender der ELC bestätigt. Mit ihm in das Leitungskomitee wiedergewählt wurden Präses Leif Jensen (Aarhus/Dänemark) und Rev. George Samiec (Glasgow/Schottland).

Die ELC nahm zudem an einem Symposium aus Anlass des 450. Jubiläums der Lutherischen Kirche in Antwerpen teil, das gemeinsam von der Universität Antwerpen, der Stadt Antwerpen und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Belgien (ELKB), einer Schwesterkirche der SELK, veranstaltet wurde. Im Verlauf dieser Veranstaltung wurden acht wissenschaftliche Referate zur Geschichte des Luthertums in Antwerpen gehalten. Unter anderem sprach Pfarrer Dr. Luka Ilic (Mainz) über die Bedeutung von Matthias Flacius Illyricus für die Stadt Antwerpen. ELKB-

Präses Gijsbertus van Hattem (Antwerpen) referierte über die 450-jährige Geschichte der lutherischen Gemeinde in Antwerpen. Abschließend wurde die Fachtagung vom Bürgermeister der Stadt Antwerpen, Dr. Bart De Wever, empfangen. SELK-Bischof Voigt nutzte die Gelegenheit, De Wever als dem Vorsitzenden einer flämisch nationalen Partei über die gelingende Flüchtlingsintegration zahlreicher SELK-Gemeinden zu berichten. De Wever hatte Bundeskanzlerin Merkel für ihre Flüchtlingspolitik scharf kritisiert.

Die ELC besteht aus sechs lutherischen Bekenntniskirchen Europas, die in Kirchengemeinschaft miteinander stehen, unter ihnen die SELK, die in Antwerpen durch Bischof Voigt, Pfarrer Klaus und Gerlinde Pahlen (Essen) und Missionsdirektor Roger Zieger (Bergen-Bleckmar/Berlin) vertreten war. Anwesend waren zudem mehrere Vertreter aus Kirchen, die im ELC einen Gaststatus innehaben, unter anderem aus den skandinavischen Missionsdiözesen.

Die kleine Gemeinde in Antwerpen habe ihn sehr beeindruckt, sagte Bischof Voigt zum Abschluss der Tagung. Offensichtlich komme es für eine Gemeinde und Kirche nicht so sehr auf ihre Größe an, sondern vielmehr darauf, ein klares Bekenntnis zu haben, gut organisiert zu sein und mit anderen Gemeinden ökumenisch vernetzt zu leben.

Französische Lutheraner wählen neuen Präses Martin Jautzy folgt auf Roger Jones

Châtenay-Malabry, 28.5.2016 [ilc-online]

Die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche – Synode von Frankreich (Église Évangélique Luthérienne – Synode de France | EELSF) wählte bei ihrer Tagung vom 6. bis 8. Mai 2016 in Châtenay-Malabry, Pfarrer Martin Jautzy zum neuen Präses. Jautzy ist Pfarrer der Zionsgemeinde im elsässischen Schillersdorf.

„Präses Martin Jautzy wurde mit klarer Mehrheit gewählt,“ berichtete der scheidende Präses Roger Jones. „Es war für mich eine große Ehre, den Dienst als Präses tun zu kön-

nen,“ so Jones weiter. Nach einem schweren Schlaganfall im Jahr 2014 kann er inzwischen wieder teilweise Dienst tun. Er dankte allen, die ihn im Gebet mitgetragen haben. Sein Nachfolger werde mit seinen pastoralen Gaben die Kirche bereichern, so Jones.

Neben Jautzy wählte die Synode Pfr. David Maffett zum Geschäftsführer der ELCSE. Pfarrer Philippe Volff wurde als stellvertretender Präses und Andrianhery Rakotoniana als Kassenführer wiedergewählt.

Kanada: Französisches Gesangbuch hilft im Kongo Lehrbuch kommt nach über 30 Jahren zum Einsatz

Montreal, 13.6.2016 [canadian lutheran]

Das im Jahr 2009 erschienene Gesangbuch der französischsprachigen Gemeinden der Lutherischen Kirche –

Kanada unterstützt die kleine Lutherische Kirche in der Demokratischen Republik Kongo in ihrer Arbeit. Ein kon-

golesischer Pfarrer fragte bei der Auferstehungsgemeinde Montreal nach den Liturgies et Cantiques luthériens. Die Gemeinde brachte ihn in Kontakt mit „Lutheraner in Afrika“ (LIA), eine Unterstützungsorganisation der Lutherischen Kirche – Missouri Synode, die kleine afrikanischen lutherischen Kirchen fördert, darunter auch gut zwanzig meist neu gegründete über ganz Afrika verstreute frankophone Kirchen.

Die Auferstehungsgemeinde konnte außerdem Kontakte zur Lutherischen Stunde vermitteln, die kostenlos christliches Verteilmaterial auf Französisch zur Verfügung stellen konnte.

Gelegentlich war von Montreal aus schon ähnliche Unterstützung an französischsprachige Kirchen in Haiti, Kame-run und Madagaskar gegangen. Durch die hohen Transportkosten nach Übersee waren die Möglichkeiten aber stark eingeschränkt. Über ein weiteres Hilfsprojekt konnte der Pfarrer aus dem Kongo nun einen ganzen Container mit medizinischen Geräten transportieren lassen und hatte darin noch Platz für Gesangbücher, Ausgaben des Magazins „Bonne Nouvelle“ (Gute Nachricht) und Tausende von Exemplaren eines lutherischen Glaubenslehrbuches, das vor über 30 Jahren in der Hoffnung gedruckt worden war, es irgendwann einmal gebrauchen zu können.

Lettland: Lutherische Kirche schafft Frauenordination ab SELK-Partnerkirche verankert Praxis in ihrer Verfassung

Riga, 4.6.2016 [idea/evangelisch.de/selk]

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands (ELKL) hat die Frauenordination offiziell abgeschafft. Das hat die Synode am 3. Juni in Riga beschlossen. 201 von 282 Synodalen sprachen sich dafür aus, die Verfassung zu ändern und künftig nur noch Männer zum ordinierten Amt zuzulassen. Damit wurde in der Verfassung verankert, was faktisch seit mehr als zwanzig Jahren praktiziert wird: In der ELKL wurden lediglich von 1975 bis 1985 und von 1989 bis 1992 Ordinationen von Frauen durchgeführt. Janis Vanags (Riga) hat seit seiner Einsetzung als Erzbischof 1993 keine Frauen mehr ordiniert. Er hatte im Februar gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea seine theologische Überzeugung betont, dass die Praxis, ausschließlich Männer als Pfarrer zu ordinieren, den biblischen Grundlagen und der apostolischen Tradition entspreche.

Die lettische Kirche steht mit ihrer Haltung im Lutherischen Weltbund (LWB) nicht alleine. Etwa 30 der insgesamt 145 Mitgliedskirchen praktizieren keine Frauenordination. Auch die Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates, unter ihnen die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), ordinieren ausschließlich Männer. Die SELK hat in ihrer Grundordnung festgelegt, dass das Amt der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung nur Männern übertragen werden kann, und befindet sich seit längerer Zeit in einem Beratungsprozess über diese Regelung.

Auch die römisch-katholische Kirche und die orthodoxen Kirchen lehnen die Übertragung des ordinierten Amtes

auf Frauen ab. Zu ihnen gehören rund 1,5 der 2,3 Milliarden Christinnen und Christen.

Im Bereich der evangelischen Landeskirchen ist der Synodalbeschluss der ELKL auf deutliche Ablehnung gestoßen, nachdem es schon im Vorfeld kritische Eingaben gegeben hatte. Dr. Wilfried Hartmann, Präsident der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), äußerte sich auf Facebook „traurig und enttäuscht“ über diese Entwicklung der lettischen Kirche. „Das ist ein Votum, das zornig macht,“ kommentierte Susanne Breit-Keßler, die Vertreterin des bayerischen Landesbischofs die lettische Entscheidung. Der österreichische Bischof Michael Bünker nannte die Abschaffung der Frauenordination in der Evangelisch-lutherischen Kirche Lettlands einen „Schlag ins Gesicht“ für die Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen. „Beten wir dafür, dass Gott sie bald erkennen lässt, was sie da beschlossen haben.“

Pastor Dr. Klaus Schäfer, Direktor des Zentrums für Mission und Ökumene der Nordkirche, der mit einer Delegation seiner Kirche an der Synode in der lettischen Hauptstadt teilgenommen hatte, sagte: „Wir sehen diese Beschlussfassung außerordentlich kritisch – sie berührt die Grundlagen unserer Kirchenpartnerschaft.“ Die Beziehungen zwischen den Kirchenämtern und den Kirchenleitungen der Nordkirche und der lettischen Kirche seien vom Abbruch bedroht.

Die ELKL steht in geordneten partnerschaftlichen Beziehungen mit der SELK.

Lettland: Lettische Auslandskirche gründet Propstei in Lettland Theologinnen verlassen ELKL

Riga, 1.6.2016 [gaw]

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands im Ausland hat eine Propstei in Lettland gegründet. Die Gründungssynode fand am 31. Mai 2016 in den Räumen der Universität in Riga statt. Geleitet wird die Propstei von Karlis Zols.

Mit der Gründung der Propstei will die lettische Auslandskirche sich auch innerhalb Lettlands festigen. Derzeit gehören ihr vier Gemeinden und neun Pfarrer in Lettland an. Propst Zols: „Die Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands im Ausland versteht sich als rechtmäßige Erbin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Lettland (ELKL), die bis zum Ende des 2. Weltkrieges in Lettland existierte. In dieser Funktion sieht sie sich als gleichberechtigt mit dem Teil der damaligen Kirche, der unter die Kontrolle

der sowjetischen Machtorgane geriet.“

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands im Ausland wurde von lutherischen Exil-Letten gegründet, die nach der Besetzung Lettlands durch die Sowjetmacht ins Ausland geflohen waren. Ihre Gemeinden liegen verstreut über Europa, Nord- und Südamerika sowie Australien und Neuseeland.

Da seit mehr als 20 Jahren in der ELKL keine Frauen mehr ordiniert werden, haben Theologinnen die Kirche verlassen und sind nun in der lettischen Auslandskirche als Pfarrerinnen tätig.

Ratstagung des Lutherischen Weltbundes SELK-Bischof Voigt überbringt Grüße des ILC

Lutherstadt Wittenberg, 22.6.2016 [LWI/selk]

Die Ratstagung des Lutherischen Weltbundes (LWB) fand vom 15. bis zum 21. Juni in Lutherstadt Wittenberg statt. In seiner Ansprache forderte der Präsident des LWB, Bischof Dr. Munib A. Younan (Jerusalem), die LWB-Mitgliedskirchen auf, einen kritischen Dialog über die Grundlagen und die gemeinsame Verantwortung der Kirchengemeinschaft zu führen. „Die weltweiten Krisen erfordern mehr als höfliche Aufmerksamkeit von uns, sie erfordern unser Handeln. Aber wir können nicht tatkräftig handeln, ohne unsere Prämissen und unsere Grundmotivation zu hinterfragen“, erklärte Younan vor dem LWB-Rat.

Der in seinem Amt wiedergewählte und bestätigte Generalsekretär Pfarrer Dr. h.c. Martin Junge (Genf) hob in seinem Bericht zu Beginn der Tagung des Leitungsgremiums der Kirchengemeinschaft in Lutherstadt Wittenberg die Bedeutung der Ökumene hervor. Die Ratstagung 2016 ist die letzte vollständige Zusammenkunft des LWB-Leitungsgremiums vor der zwölften Vollversammlung im Mai 2017 und den Gedenkfeierlichkeiten zum 500. Reformationsjubiläum. Der Generalsekretär betonte das Vorhaben der lutherischen Kirchengemeinschaft, das Jubiläum weltweit und im Geist einer ökumenischen Verantwortung zu begehen.

Das gemeinsame katholisch-lutherische Reformationsgedenken im Dom zu Lund und in Malmö am 31. Oktober 2016 werde dabei einen besonderen Höhepunkt bilden.

Dass dieses Ereignis gemeinschaftlich ausgerichtet werde – auf lutherischer Seite von LWB-Präsident Younan und LWB-Generalsekretär Junge und auf römisch-katholischer Seite von Papst Franziskus – stelle „in der Tat einen historischen Wendepunkt in unseren Beziehungen dar, mit Blick auf den deutlichen Willen, den Konflikt hinter uns zu lassen und uns zu öffnen für die Gemeinschaft, zu der Gott uns einlädt und die er für uns bereithält, und uns gleichzeitig um die verbleibenden Gegensätze zu kümmern“, sagte Junge. Zudem unterstrich er in seinem Bericht die Bedeutung der Diakonie. Lutherisch sein heiße diakonisch zu sein. So unterstützt der LWB derzeit etwa 2,3 Millionen Flüchtlinge.

Als ökumenischer Gast und Beobachter nahm der Vorsitzende des Internationalen Lutherischen Rates (ILC), Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) an der Ratstagung teil. In seinem Grußwort erinnerte der leitende Geistliche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) daran, dass das Jahr 2017 auch das 200. Gedenken der Kirchwerdung selbstständiger lutherischer Kirchen sei, die im Widerstand zur repressiven Religionspolitik des preußischen Staates nach 1817 entstanden seien. Lutheraner seien nach Nordamerika, Australien und Lateinamerika geflohen. Unter anderem aus diesen Kirchen sei später der ILC hervorgegangen.

Voigt gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass einige

Teilnehmer der LWB-Ratstagung in der „Alten Lateinschule“ in Wittenberg Quartier gefunden hätten und einzelne Gruppengespräche dort stattfinden könnten. Das Studien- und Begegnungszentrum „Alte Lateinschule“ ist ein Gemeinschaftsprojekt der US-amerikanischen Lutherischen Kirche–Missouri Synode und ihrer deutschen Schwesterkirche, der SELK. Voigt ließ aber auch nicht unerwähnt, dass das Verhältnis zwischen LWB und ILC-Kirchen nicht spannungsfrei sei. Umso wichtiger seien die jährlichen Konsultationen zwischen beiden Weltbünden. So habe der ILC mit Freude und Dankbarkeit das Dialogpapier „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“, das zwischen dem LWB und dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der

Christen entstanden sei, theologisch gewürdigt. Abschließend sagte Voigt: „Möge Gott uns einen Weg zueinander zeigen in den zwei Brennpunkten einer Ellipse aus Wahrheit und Liebe, Liebe und Wahrheit.“

Der LWB ist eine weltweite Gemeinschaft von lutherischen Kirchen. Er wurde 1947 gegründet und zählt inzwischen 145 Mitgliedskirchen in 98 Ländern weltweit, denen über 72 Millionen Christinnen und Christen angehören. Der ILC ist ein Bund konfessionell lutherischer Kirchen in der Welt. Er repräsentiert rund 3,3 Millionen Lutheranerinnen und Lutheraner in 35 Mitgliedskirchen und ist der zweitgrößte lutherische Bund.

Sachsen: 91. ELFK-Synode tagte in Zwickau-Planitz „Lutherisches Gesangbuch“ angenommen

Zwickau, 24.5.2016 [elfk]

Vom 20.-22. Mai tagte in Zwickau-Planitz die 91. Kirchensynode der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK). 30 Pastoren und Delegierte nahmen stimmberechtigt an den Sitzungen teil. Außerdem waren zahlreiche Gäste anwesend, darunter aus ausländischen Schwesterkirchen Pastor Agron Mece (Albanien), Dr. Seth Erlandsson (Schweden), sowie Prof. Jim Danell (WELS/ USA). Präses Martin Wilde eröffnete die Synode mit dem Bibelwort: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter ...“. Pfarrer Dr. Gottfried Herrmann referierte zum Thema „Das Erbe der Väter – 140 Jahre Synode der Ev.-Luth. Freikirche“.

Die Synode beschloss, die Pfarrer Michael Soucek, Manuel Drechsler und Carsten Hoffmann in den Synodalverband aufzunehmen.

Der 6. Teil des Bekenntnisses der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (CELC) „Das ewige Wort“ zum Thema „Unser Auftrag – Verkündigt die vielfältige Weisheit Gottes“, das die CELC 2014 in Lima/Peru verabschiedet hatte, wurde als der Heiligen Schrift und dem lutherischen Bekenntnis entsprechende Lehrerkklärung angenommen. Die Synode verabschiedete darüber hinaus einen überarbeiteten Dienstvertrag für Pfarrer und eine Mindestlohnregelung. Schließlich bestätigte die Synode das „Lutherische Gesangbuch“ als neues Gesangbuch der ELFK, dankte der Gesangbuchkommission für die geleistete Arbeit und entband die Mitglieder der Kommission von dieser Aufgabe.

Mitteldeutschland: Propst Siegfried T. Kasparick verstorben Junkermann: „Unsere Kirche geprägt und mit vielen Gaben bereichert“

Wittenberg, 1.6.2016 [ekm]

Propst Siegfried T. Kasparick ist tot. Der Beauftragte der Landesbischöfin für Reformation und Ökumene verstarb am 31. Mai nach kurzer, schwerer Krankheit.

„Der Tod von Siegfried Kasparick erfüllt uns mit Schmerz und großer Trauer. In unseren Gebeten und Gedanken sind wir bei seiner Familie und den Angehörigen. Mit seiner Besonnenheit, seiner vermittelnden Art und seinem unerschütterlichen Gottvertrauen hat er unsere Kirche und ihr Wirken in der Gesellschaft seit Jahrzehnten ge-

prägt und bereichert. Sein Rat und seine Erfahrung waren hoch geschätzt, weit über unsere Landeskirche hinaus. Er wird so vielen Menschen fehlen“, sagt Ilse Junkermann, Landesbischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM).

Siegfried T. Kasparick wurde am 18. Mai 1955 in Herzberg (Brandenburg) geboren. In Naumburg, Berlin und Leipzig studierte er evangelische Theologie. Nach dem Vikariat war Kasparick als Ephorus, Repetent und Assistent

am Sprachenkonvikt Berlin tätig. 1986 trat er seine erste Pfarrstelle in Osterburg an. 1991 wurde Kasparick amtierender Superintendent des Kirchenkreises Osterburg. Zwei Jahre später wechselte er als Direktor an das Predigerseminar der Evangelischen Kirche der Union (EKU) in Brandenburg. Im November 2001 wählte die Synode der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen Kasparick zum Propst des Kurkreises Wittenberg, seit dem fungierte er auch als Pfarrer der Schlosskirchengemeinde in Wittenberg. In der Zeit der Vakanz der Bischofsstelle war er stellvertretender Landesbischof. Seit 2012 war er der Beauftragte der Landesbischofin für Reformation und Ökumene.

Als Wittenberger Propst und Gemeindepfarrer half Kasparick die Unstimmigkeiten auszuräumen, die es im Vorfeld der Arbeit der International Lutheran Society of Wittenberg zwischen der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (jetzt EKM) und der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gegeben hatte. Beide Kirchen regelten 2008 in einer Vereinbarung die zwischenkirchlichen Beziehungen in der Lutherstadt Wittenberg. Kasparick begleitete wohlwollend das Projekt, die „Alte Lateinschule“ zu einem Studien- und Begegnungszentrum werden zu lassen.

Estland: Der Staat kauft die lutherische Kirche in Narva Gemeinde musste Insolvenz anmelden

Tallinn, 16.6.2016 [gaw]

Der estnische Staat wird zusammen mit der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (EELK) das Gebäude der lutherischen Großkirche in der Stadt Narva erwerben. Dies beschloss die Regierung auf ihrer Sitzung am 9. Juni 2016. Das Kirchgebäude gehörte der lutherischen Gemeinde in Narva, die im Frühjahr 2015 aufgrund von ungedeckten Krediten Insolvenz anmelden musste. Die Kredite hatte der inzwischen emeritierte Gemeindepfarrer Villo Jürjo eigenmächtig für die Renovierung des Kirchgebäudes aufgenommen.

Premierminister Taavi Rõivas unterstrich, dass in Estland Kirche und Staat voneinander getrennt seien und der Staat normalerweise keine Kirchen erwerbe. Die Ausnahme begründete Rõivas damit, dass auch der Staat schon mehrere Millionen Euro in die Renovierung des Gebäudes gesteckt habe und das Gebäude auch als Konzerthal-

le genutzt werden könne. Die Alexanderkirche gehört zu den wenigen bedeutsamen Gebäuden in der Grenzstadt zu Russland, die den Zweiten Weltkrieg überdauert haben. Während der Sowjetzeit war die beschädigte Kirche zweckentfremdet und weist noch immer einen hohen Sanierungsbedarf auf. Von dem Kaufpreis in Höhe von 375.000 Euro soll die EELK die Hälfte tragen. Die Lutheraner haben dafür eine Spendensammlung gestartet.

Parallel dazu soll die lutherische Gemeinde in Narva neu entstehen. „Die Gemeinde muss bei Null anfangen“, erläutert Erzbischof der EELK, Urmas Viilma. „Wir hoffen, dass wir bis Ende des Jahres eine neue Gemeinde gründen und zu einem normalen Gemeindeleben zurückfinden können.“ Er bittet andere Gemeinden seiner Kirche, diesen Neustart solidarisch zu unterstützen.

Kirgisien: Bischofstreffen zur Religionsfreiheit Kurhessen-Waldeck und Estland verlängern Partnerschaftsvertrag

Bishkek, 13.6.2016 [eelk]

Zu Konsultationen zur Religionsfreiheit kamen vom 11. bis 18. Juni im kirgisischen Bishkek und in Tscholponata am Yssykköl Bischöfe von Partnerkirchen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck zusammen. Die Delegationen aus Deutschland, Indien, Süd-Afrika, Rumänien, Estland und Kirgisien berichteten über die Situation in ihren Heimatländern. Vertreter aus Namibia konnten

wegen Visa-Problemen am Treffen nicht teilnehmen.

Der estnische Erzbischof Urmas Viilma und Bischof Martin Hein von der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck nutzen das Treffen, um einen Partnerschaftsvertrag aus dem Jahr 2001, der 2006 und 2011 verlängert worden war, für weitere fünf Jahre in Kraft zu setzen.

Tschechien: Tyrлік zum neuen Bischof gewählt

Regelmäßige Kontakte zwischen Diakoniewerk und Naëmi-Wilke-Stift

Trinci, 9.6.2016 [gaw]

Am 3. und 4. Juni traf sich die Synode der Schlesischen Evangelischen Kirche A.B. in Trinci (Tschechien). Auf dieser Synode wurde Pfarrer Tomáš Tyrлік mit 46 Stimmen bei 9 Gegenstimmen und 4 Enthaltungen zum Nachfolger von Bischof Jan Wacławek gewählt. Er wird am 21. Mai 2017 in das Bischofsamt eingeführt. Seine Amtszeit dauert 6 Jahre.

Tomáš Tyrлік hat in Bratislava, Erlangen und Warschau studiert. 1994-2003 war er Pfarrer der Gemeinde in Frýdek-Místek. Danach wechselte er in die Gemeinde Tranovice. Seit 2006 ist er Mitglied des Kirchenrates seiner Kirche. Im Oktober 2011 wurde er zum Stellvertreter des Bischofs der Schlesischen Evangelischen Kirche A.B. gewählt.

Ein mit Spannung erwartetes Thema der Synode war die Frage, ob die Kirche die Partnerschaft zur Braunschwei-

gischen Landeskirche fortsetzen wird. Diese wird insbesondere durch ethische Fragen belastet. Im vergangenen Jahr gab es darüber immer wieder Gespräche sowie eine Konsultation. Mit einer sehr knappen Mehrheit entschied sich die Synode für die Fortsetzung der Partnerschaft. Nach Meinung von Tyrлік ist es wichtig, seine Position klar zu benennen, jedoch dürfe das nicht die Kirchengemeinschaft in Frage stellen. Der designierte Bischof sieht in der Frage der Einheit der Kirche eine der größten Herausforderungen.

Zur Schlesischen Evangelischen Kirche A.B., die seit 1956 LWB-Mitglied ist, gehören knapp 50.000 Glieder. Zwischen ihrem Diakoniewerk „Schlesische Diakonie“ und dem in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche beheimateten Naëmi-Wilke-Stift in Guben gibt es seit Jahren intensive Kontakte.

Aus der evangelischen Welt

Themenmagazin „Gott neu vertrauen“ vorgestellt

Neues EKD-Magazin zum Reformationsjubiläum

Hannover, 21.6.2016 [epd/selk]

Dr. Margot Käßmann, Dr. Eberhard Jüngel und andere prominente Theologen erklären in einem neuen Magazin die Bedeutung des Reformationsjubiläums 2017. Das rund hundertseitige Heft soll Gott, Bibel, christlichen Glauben, Kirche und Religion „in einer zunehmend säkular denkenden Gesellschaft“ neu ins Gespräch bringen, erklärt der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. Heinrich Bedford-Strohm, im Vorwort. In der am 21. Juni in Hannover vorgestellten Broschüre „Gott neu vertrauen“ soll in mehr als 70 Beiträgen vor allem die theologische Bedeutung des Jubiläums in den Mittelpunkt gestellt und in die heutige Zeit übertragen werden.

Das Magazin zum Reformationsjubiläum werde Kirchen und Gemeinden wie auch kirchlichen Bildungseinrichtungen und Schulen kostenlos zur Verfügung gestellt, teilte die EKD mit. Jedem EKD-Themenmagazin liege zudem eine Information zur „Lutherbibel 2017“ mit einem Gottesdienstentwurf zu ihrer Einführung ab dem 30. Oktober 2016 bei.

Am 31. Oktober 2017 jährt sich zum 500. Mal die Veröffentlichung der 95 Thesen von Martin Luther gegen die Missstände der Kirche seiner Zeit. Aus Anlass dieses Gedenktages gestalten Bund, Länder und Kirchen ein Festjahr vom 31. Oktober 2016 bis zum 31. Oktober 2017.

Uni erforscht Zusammenhang von Bildung und Religion

Gemeinschaftsprojekt von Theologen und Philosophen

Göttingen, 25.5.2016 [epd/selk]

Mit dem Zusammenhang von Bildung und Religion beschäftigt sich ein neuer Sonderforschungsbereich an der Universität Göttingen. Er wird am 26. und 27. Mai mit einer Feierstunde und einem wissenschaftlichen Symposium offiziell eröffnet, wie die Hochschule mitteilte. An den Vorhaben sind Forscherinnen und Forscher der Theologischen und der Philosophischen Fakultät beteiligt.

Sie beschäftigen sich unter anderem mit der Frage, ob Religion Bildung und ob Bildung Religion braucht. Der Forschungsbereich werde das Verhältnis zwischen Bildung und Religion im Geflecht griechisch-römischer, jüdischer, christlicher und islamischer Kulturen des antiken

und mittelalterlichen Mittelmeerraums sowie in der Moderne untersuchen, hieß es.

Unter dem Stichwort „Bildungsspeicher“ wollen die Wissenschaftler die Einbindung von Bibliotheken und Lehrbüchern in Kult und religiöse Praxis erforschen. Unter der Überschrift „Interpretationen“ untersuchen sie die Grundsätze und Methoden, nach denen heilige Schriften ausgelegt werden. Außerdem thematisieren sie religiöse Lernprozesse und ihre didaktischen Ziele. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert den Forschungsbereich für zunächst vier Jahre.

Landesbischof Meister schlägt ein „Jahr des Auftankens“ vor

2019 in der Landeskirche Hannovers als Sabbatjahr

Hannover, 26.5.2016 [epd/selk]

Der hannoversche Landesbischof Ralf Meister schlägt seiner Landeskirche ein „Jahr des Auftankens“ vor. In diesem für 2019 angedachten Sabbatjahr gehe es darum, „Freiräume zu schaffen für geistliche Konzentration und um das Nachdenken über unser Leben als Kirche in gedrängten Zeiten“, sagte Meister am 26. Mai in seinem turnusgemäßen Bericht vor dem in Hannover tagenden Kirchenparlament. Dazu könnten dann in der größten evangelischen Kirche in Deutschland der Verzicht auf Großveranstaltungen oder auf E-Mail-Verkehr nach 20 Uhr gehören. Auch die Zahl von Gremiensitzungen könne überprüft werden.

Wichtig ist dem Bischof dabei der spirituelle Aspekt. Gremien sollten sich bewusst Zeit für geistliche Themen nehmen, und zwar „anstatt anderer Tagesordnungspunkte und nicht zusätzlich“. So können Meister zufolge „Freiräume für die Quellen eröffnet werden, aus denen wir als Christinnen und Christen leben“. Im katholischen Bistum Osnabrück läuft zurzeit ein ähnliches Projekt.

Viele Menschen erlebten die Beschleunigung des Alltags inzwischen als Überforderung: „Immer schneller, immer mehr und in immer kürzerer Zeit“, sagte Meister, der die „Projektidee“ gemeinsam mit den sechs Regionalbischöfen entwickelt hat. Auch in den Pflegeberufen werde über unmenschliche Einsatzzeiten geklagt, und in der Seelsorge gebe es schon seit vielen Jahren den Begriff der „Kurzzeit-Seelsorge“.

Darüber hinaus gehe es auch um eine Zerfaserung des täglichen Lebens in reale und virtuelle Gegenwarten. „Wie orientieren wir uns darin? Wie und wann können wir über diese Fragen geduldig und sinnvoll nachdenken?“, sagte Meister. Zurzeit hole die Landeskirche unter ihren rund 1.800 Pastorinnen und Pastoren und anderen Mitarbeitern zwischen Hann. Münden und Cuxhaven ein Meinungsbild zu der Idee ein.

Bremer Jugendkirche für weitere drei Jahre gesichert

Der „Garten Eden 2.0“ wird bis 2020 bestellt

Bremen, 25.5.2016 [epd/selk]

Die Synode der Bremischen Evangelischen Kirche hat die Arbeit ihrer Jugendkirche „Garten Eden 2.0“ für die

Zeit nach Juni 2017 für weitere drei Jahre gesichert. Dem Wunsch vieler Jugendlicher, das Projekt für eine längere

Frist abzusichern, folgten die Delegierten des Kirchenparlamentes allerdings nicht. Der weiteren Entwicklung der Kirche solle nicht vorgegriffen werden, hieß es in einer Vorlage, die von der Synode verabschiedet wurde. Die bremische Kirche rechnet mittelfristig mit zurückgehenden Mitgliederzahlen und Steuereinnahmen.

Für ihren „Garten Eden 2.0“ gibt die bremische Kirche eigenen Angaben zufolge jährlich 250.000 Euro für Personal und Material aus. Die Jugendkirche sei ein Experimentierraum für neue Formen spirituellen Lebens, sagte Landesjugendpfarrerin Ruth Fenko. Projektleiterin und

Diakonin Almut Schmidt ergänzte im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst, zwischen 2009 und 2015 habe die Jugendkirche bei ihren Veranstaltungen und Aktionen rund 25.000 Teilnehmer gezählt.

Besonders beliebt seien in den vergangenen Jahren die Beratungsangebote gewesen, hieß es. Gut besucht seien darüber hinaus wöchentliche Jugendcafés, zu denen auch Geflüchtete kämen. Zum Programm gehören außerdem Kreativwerkstätten, Musical-Projekte, Ferienfreizeiten und regelmäßige Jugendandachten.

Größte Domsingschule feiert 40-jähriges Bestehen Nachwuchsarbeit der Landeskirche in Braunschweig

Braunschweig, 5.6.2016 [epd/selk]

Deutschlands größte Domsingschule in Braunschweig hat am Sonntag ihr 40-jähriges Bestehen gefeiert. Die Einrichtung spiele eine wichtige Rolle, um Kinder und Jugendliche für die Kirchenmusik zu gewinnen, sagte der Braunschweiger evangelische Landesbischof Dr. Christoph Meyns am 5. Juni dem Evangelischen Pressedienst. „Wir werden Kirchenchöre nur halten können, wenn wir Nachwuchsarbeit machen.“ Seit ihrem Gründungsjahr 1976 ist die Domsingschule auf 26 Ensembles mit drei Kantoren und insgesamt 615 Sängerinnen und Sängern angewachsen.

Bei der Feier zum jährlichen „Tag der Domsingschule“ wurden im Dom einzelne Stücke aus einem neuen Musical über den Reformator Martin Luther (1483-1546) auf-

geführt. Das von Domkantor Gerd-Peter Münden komponierte Stück hat im September in voller Länge Premiere. Anschließend traten alle Kinderchöre gemeinsam mit dem Blechbläser-Ensemble des Doms auf. Die Mädchen- und Jugendkantoreien führten das Kindermusical „Die Geschichte von Bileam und seiner gottesfürchtigen Eselin“ auf, das ebenfalls aus der Feder des Domkantors stammt.

In der Domsingschule singen nach deren Angaben mehr als 400 Kinder und Jugendliche. Jedes Jahr werden etwa 40 neue Schüler aufgenommen. Jährlich finden etwa 90 Konzerte und zahlreiche Probenfreizeiten statt. Die Domsingschule wird durch einen Förderverein mit mehr als 500 Mitgliedern unterstützt.

„Evangelische Zeitung“ in Hannover wird 70 Jahre alt Zuschuss der Landeskirche läuft zum Jahresende aus

Hannover, 8.6.2016 [epd/selk]

Die traditionsreiche „Evangelische Zeitung“ (EZ) für Niedersachsen wird am 9. Juni 70 Jahre alt und blickt einer düsteren Zukunft entgegen: Die Hannoversche Landeskirche hat ihren Zuschuss von bislang jährlich 400.000 Euro zum Jahresende eingestellt. Braunschweig hatte sich bereits 2013 aus der Mitfinanzierung verabschiedet. Grund ist die sinkende Auflage der Zeitung, die aktuell rund 9.000 Exemplare beträgt. Ende der 1950er Jahre lag sie noch bei etwa 70.000 Exemplaren.

Die EZ galt viele Jahre lang als der „Mercedes der Kirchen-

gebietszeitungen“, doch in den vergangenen Jahrzehnten bröckelte die Auflage kontinuierlich, so wie bei anderen Kirchenzeitungen in Deutschland auch. Das Blatt ging ursprünglich aus der Wochenzeitung „Die Botschaft“ der hannoverschen Landeskirche hervor, die am 9. Juni 1946 erstmals erschien. 1975 wechselte sie zu ihrem heutigen Namen. Lange kooperierte die Zeitung mit den Landeskirchen Braunschweig und Oldenburg. Seit 2010 arbeitet sie auch mit der Kirche in Hamburg und Schleswig-Holstein zusammen, inzwischen erscheint sie außerdem in Mecklenburg-Vorpommern.

Der Verlag und die Redaktion haben seit Ende der 1990er Jahre immer wieder an der Modernisierung des Blattes gearbeitet. Die Zahl der Seiten wurde aufgestockt, die Berichterstattung aus den Regionen zwischenzeitlich stark ausgeweitet, doch der Auflagenrückgang war nicht zu stoppen. Daran konnte auch die Werbung mit kostenlosen Exemplaren in den Kirchengemeinden nichts ändern. Haustürweber zogen sich immer wieder den Ärger der Ortspastoren zu. Der Versuch, die Zeitung am Kiosk zu verkaufen, scheiterte ebenfalls.

Seit 2002 hielt die Landessynode Ausschau nach Alternativen für die Kirchenpresse. Ein sogenanntes Aktiven-

magazin mit dem Titel „motiv!“, das anstelle der EZ kostenlos an die damals 120.000 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter verschickt werden sollte, fiel bei den Synodalen durch. Auch ein Hochglanz-Magazin mit dem Namen „Evangelisch in Niedersachsen“ wurde abgelehnt.

Bis Ende 2016 wurde der Zuschuss der EZ immer wieder verlängert. Kurz vor dem 500-jährigen Reformationsjubiläum 2017 zog die hannoversche Landessynode als größter Geldgeber jedoch einen endgültigen Schlussstrich. Die Mitglieder des Kirchenparlaments beraten zurzeit über ein neues Kommunikationskonzept für Deutschlands größte evangelische Landeskirche.

Leipzig feiert 2017 einen „Kirchentag auf dem Weg“ Veranstalter erwarten 50.000 Besucher

Leipzig, 8.6.2016 [epd/selk]

Fast genau ein Jahr nach dem 100. Deutschen Katholikentag wird Leipzig 2017 erneut Gastgeber eines großen Christentreffens. Etwa 50.000 Menschen werden vom 25. bis 28. Mai zu einem „Kirchentag auf dem Weg“ in der Stadt erwartet, sagte Oberkirchenrat Dietrich Bauer von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens am 7. Juni in Leipzig. Der „Kirchentag auf dem Weg“ ist Teil der Feierlichkeiten zum 500. Jubiläum des Thesenanschlags Martin Luthers.

Bauer zufolge wird es wie auch bei sonstigen Kirchentagen ein üppiges Angebot mit zahlreichen Workshops, Konzerten, Theateraufführungen und Gottesdiensten geben. Etwa 1.000 Veranstaltungen sollen letztlich auf dem Programm stehen, das allerdings noch nicht vollständig ausgearbeitet ist. Bereits geplant sind unter anderem ein ökumenischer Himmelfahrtsgottesdienst am 25. Mai und eine „Kaffeetafel“, die ebenso Leipziger wie Gäste an einen gemeinsamen Tisch bringen soll.

Als Motto für den „Kirchentag auf dem Weg“ wurde „Leipziger Stadtklang: Musik. Disput. Leben.“ gewählt. Es bezieht sich sowohl auf die Diskussionskultur in Leipzig zu Zeiten der friedlichen Revolution von 1989, als auch auf die sogenannte Leipziger Disputation zwischen Luther und seinem Widersacher Johannes Eck (1486-1543) im Jahr 1519. Präsentieren will sich Leipzig vor allem auch als Musikstadt. So werden zum Beispiel etwa 10.000 Blechbläser aus Posaunenchorern erwartet.

Die evangelische Theologin Dr. Margot Käßmann erinnerte am 7. Juni an den ersten gemeinsamen Kirchentag in Ostdeutschland seit der Wiedervereinigung, der 1997 in Leipzig ausgerichtet wurde. Damals sei von dort ein Zei-

chen der „Ermutigung“ ausgegangen, sagte die Botschafterin für das Reformationsjubiläum der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Sie hoffe, dass sich dies 2017 wiederholen lasse. Außerdem sei der Leipziger „Kirchentag auf dem Weg“ eine gute Gelegenheit, die Neugierde auf die Stadt zu wecken und auch Westdeutsche mal in den Osten zu locken, sagte Käßmann.

Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) versicherte, Leipzig werde die Gäste gern willkommen heißen. Der Stadt sei es wichtig gewesen, „dabei zu sein, wenn wir 500 Jahre Reformation feiern“, sagte Jung. Leipzig unterstützt das Christentreffen, für das insgesamt sieben Millionen Euro veranschlagt sind, mit 950.000 Euro. Kritik an dem Zuschuss, der bereits vom Stadtrat beschlossen wurde, sei bislang weitaus geringer als beim Deutschen Katholikentag ausgefallen, für den eine Million Euro flossen.

Leipzig richtet im Frühjahr 2017 mit Abstand den größten der insgesamt sechs „Kirchentage auf dem Weg“ in Mitteldeutschland aus. Die anderen finden in Magdeburg, Halle/Eisleben, Jena/Weimar, Erfurt und Dessau-Roßlau statt. Laut Bauer werden zu diesen fünf insgesamt 50.000 Besucher, also so viele wie allein in Leipzig erwartet.

Die „Kirchentage auf dem Weg“ sind eine Ergänzung zu dem 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag, der vom 24. bis 28. Mai in Berlin und Wittenberg stattfinden wird. Höhepunkt des Kirchentages und damit auch des Lutherjahres 2017 ist der große Abschlussgottesdienst auf den Elbwiesen bei Wittenberg. Dorthin sollen dann auch die Teilnehmer der „Kirchentage auf dem Weg“ mit Sonderzügen der Bahn reisen.

EKD-Vorbereitungen auf Reformationsgedenken kritisiert

Theologe Kaufmann benennt grundsätzliche Defizite

Northeim/Göttingen, 8.6.2016 [epd/selk]

Der Göttinger Theologieprofessor Dr. Thomas Kaufmann hat die Vorbereitungen zum anstehenden 500. Reformationsjubiläum kritisiert. Die Vermittlung eines wissenschaftlichen Reformationsbilds an die Öffentlichkeit sei gescheitert, sagte der evangelische Theologe am 8. Juni beim Generalkonvent des Sprengels Hildesheim-Göttingen in Northeim vor rund 320 Pfarrern und Pfarrerinnen. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) sei weder willens noch imstande, eine differenzierte und „nicht langweilige Perspektive“ auf die Reformation zu werfen, sagte Kaufmann laut Redemanuskript.

Von vornherein hätten die Initiatoren zwischen drei Aspekten unterscheiden müssen, betonte Kaufmann: Die Reformation zu erforschen, ihrer zu gedenken und sie schließlich zu feiern. In einem öffentlichen Gedenken hätte etwa die Idee des allgemeinen Priestertums der Gläubigen und die erstmalige Beteiligung von Laien in der Kirche Interesse für die Reformation wecken können, betonte Kaufmann. Diese Bewegung habe viele andere

Reforminitiativen für Laien begründet. „In Gestalt bestimmter Wahlrechte in Kirchenversammlungen, durch Mitbeteiligung an der Verteilung der Gelder nahmen Laien schon im konfessionellen Zeitalter aktiver an Aufgaben der kirchlichen Verwaltung teil, als dies in der Regel vor der Reformation möglich gewesen war.“

Die Bibelübersetzung Martin Luthers habe zudem eine gewaltige Zahl an nationalsprachlichen europäischen Bibelübersetzungen angeregt, die als Folge der Reformation erschienen seien. Die kulturelle Vielfalt Europas wurzele in Entwicklungen, die mit der Reformation zusammenhängen.

Die Reformation habe die Spaltung Europas nicht verursacht, wie zuletzt katholische Historiker und Theologen behaupteten, sondern diese Entwicklung eher beschleunigt, betonte Kaufmann. „Die Einheit des sogenannten christlichen Abendlandes war schon um 1500 ein ideologisches Konstrukt.“

Rolf Schweizer gestorben

Engagement in der Posaunen- und Kirchenchorarbeit

Karlsruhe, 7.6.2016 [epd/selk]

Der evangelische Kirchenmusiker Rolf Schweizer ist tot. Er gehörte zu den bedeutendsten Komponisten im Bereich der geistlichen Musik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wie die badische evangelische Landeskirche in Karlsruhe am 7. Juni mitteilte, verstarb Schweizer am 6. Juni im Alter von 80 Jahren. Im Evangelischen Gesangbuch (EG) sind von ihm sieben Lieder zu finden, wie „Singet dem Herrn ein neues Lied“, „Das ist ein köstlich Ding“ oder „O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens“. Er wurde zudem durch zahlreiche Kompositionen von Chor-, Orchester-, und Orgelwerken bekannt.

Ein Höhepunkt seines kompositorischen Schaffens ist das „Requiem für Lebende und Tote“ aus dem Jahr 1995. Zahlreiche Aufnahmen sind auf Schallplatten, Kassetten und CDs erschienen. Der Musiker war zudem als Gastdozent an mehreren Hochschulen in Deutschland tätig.

Schweizer wurde 1936 in Emmendingen bei Freiburg im Breisgau geboren. Von 1956 bis 1966 arbeitete er als Kantor und Organist an der Johanniskirche in Mannheim, dann wechselte er an die Stadtkirche nach Pforzheim. Später wirkte Schweizer auch als Landeskantor für Mittelbaden. 1984 wurde er zum Professor ernannt.

Mehr Zuschauer für Bibel TV: 20 Prozent mehr als 2014

Christlicher Sender bietet 24-stündiges Vollprogramm

Hamburg, 11.6.2016 [epd/selk]

Der christliche Familiensender Bibel TV hat im vorigen Jahr durchschnittlich rund 190.000 Zuschauer pro Tag er-

reicht. Das seien 20 Prozent mehr als 2014, sagte Matthias Brender, Leiter von Bibel TV, nach der Gesellschafterver-

sammlung am 10. Juni in Hamburg. Gestiegen sei auch die Höhe der Spenden um 12,3 Prozent auf 7,1 Millionen Euro. Rund 55.000 Spender haben sich im vorigen Jahr beteiligt. Der Gesamthaushalt betrug 10,8 Millionen Euro.

„Weil Bibel TV jedes Jahr von immer mehr Menschen unterstützt wird, können immer mehr Menschen über das Fernsehen durch Bibel TV von Gott erfahren“, erklärte Brender. Seit zwei Jahren investiere der Sender in die Verbreitung in HD-Qualität per Satellit und Kabel. Notwendig seien allerdings noch weitere Spenden.

Um das Programm attraktiver zu machen, werde sich Bibel TV um mehr fiktionale Sendungen bemühen, sagte der Senderleiter weiter. Auch ein christlicher Sender dür-

fe mal unterhaltsam sein. Allerdings sei es schwierig, den christlichen Werten entsprechende und auch finanzierbare Filme zu finden. Großen Erfolg habe der Sender mit der „Coal Valley Saga“ und „Anne auf Green Gables“ gehabt. Diese Sendungen werden auch in der Mediathek und der Bibel TV App angeboten.

Bibel TV strahlt ein 24-stündiges Vollprogramm aus und ist europaweit über Astra zu empfangen, in Deutschland, Österreich und der Schweiz über das digitale Kabel und IPTV, via Livestream im Web sowie in einigen Regionen über DVB-T. Die gemeinnützige GmbH hat 16 Gesellschafter. Die katholische und evangelische Kirche in Deutschland halten je 12,75 Prozent der Anteile.

Druck der revidierten „Lutherbibel 2017“ gestartet „Wichtigster Bestseller der deutschen Sprache“

Nördlingen, 16.6.2016 [epd/selk]

Die evangelische Kirche hat am 16. Juni den Druck ihrer neuen Lutherbibel gestartet. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. Heinrich Bedford-Strohm würdigte die „Lutherbibel 2017“ als außergewöhnliche Arbeit. „Es wurde Großartiges geleistet“, sagte der bayerische Landesbischof in Nördlingen. Er startete dort den Andruck der revidierten Bibel in der Druckerei C.H. Beck. Die neue Bibel wurde gegenüber der bisherigen Version von 1984 an mehreren tausend Stellen geändert.

Die Lutherbibel sei schon jetzt ein fester Bestandteil der deutschen Sprache, betonte Bedford-Strohm. „Ich wünsche mir, dass sie in dieser Neuauflage nun ein Buch wird, das viele Menschen neu entdecken.“ Ziel der Überarbeitung war es nach Angaben der EKD, „eine größere sprachliche Genauigkeit herzustellen und gleichzeitig der Sprachkraft Martin Luthers gerecht zu werden“.

Mehr als fünf Jahre lang hatten rund 70 Theologen den Text geprüft und überarbeitet. Die neue Lutherbibel soll am 19. Oktober 2016 erscheinen, dem Eröffnungstag der Frankfurter Buchmesse. Ihre Veröffentlichung ist laut EKD einer der Höhepunkte des bevorstehenden Reformationsjahres.

Die Startauflage der Bibel liege bei 260.000 Exemplaren, teilte die Deutsche Bibelgesellschaft (DBG) mit. Darunter

seien über 10.000 Altarbibel für evangelische Kirchen in ganz Deutschland. „Allerdings ist das erst der Anfang“, sagte DBG-Generalsekretär Dr. Christoph Rösel. Die Lutherbibel sei ein „Longseller“, der schon seit fast 500 Jahren im Angebot sei – „der erste und immer noch wichtigste Bestseller der deutschen Sprache“, so Rösel. Von der letzten Ausgabe seien seit 1984 mehr als acht Millionen Stück verkauft worden.

Die neue Bibel werde es in verschiedenen Ausgaben geben, erläuterte Rösel, etwa für Schulen oder Kirchengemeinden. Speziell zum Reformationsjubiläum erscheine eine Sonderausgabe mit zusätzlichen Informationen zu Martin Luther und seinem Wirken. Auch Prominente wie der Autor Janosch, die Schauspielerin Uschi Glas und Fußballtrainer Jürgen Klopp haben Sonderausgaben der Bibel gestaltet. Sie entwarfen jeweils einen Schuber für das „Buch der Bücher“. Die Sammleredition soll am 1. Oktober erscheinen.

Daneben werde es die Lutherbibel „selbstverständlich auch als E-Book und App geben“, kündigte Rösel an, „sowie als Hörbibel, gelesen von Rufus Beck.“ Der EKD-Ratsvorsitzende Bedford-Strohm zeigte sich überzeugt, dass neben den neuen elektronischen Mitteln auch die gedruckte Bibel in der Zukunft zentrale Bedeutung behalten werde: „Gottes Wort muss mit Händen zu greifen sein. Auch in der revidierten Lutherübersetzung.“

„European Christian Convention“ auf den Weg gebracht Verein für einen europäischen Kirchentag gegründet

Fulda, 13.6.2016 [epd/selk]

Die Vision eines europäischen Kirchentages wird greifbarer: Vertreter von Kirchen und Laienorganisationen aus verschiedenen europäischen Ländern haben in Kappel in der Schweiz den Verein „European Christian Convention“ gegründet. Damit hätten die Pläne für ein europaweites Treffen der Christen Fahrt aufgenommen, erklärte der Deutsche Evangelische Kirchentag, der Gründungsmitglied des neuen Vereins ist, am 13. Juni in Fulda.

Der Vereinigung seien etwa zehn Organisationen aus ganz Europa beigetreten, sagte Dr. Silke Lechner vom zentralen Kirchentags-Büro in Fulda dem Evangelischen Pressedienst (epd). Zudem werde in den kommenden Wochen mit dem Beitritt von zehn bis 15 weiteren Gründungsmitgliedern gerechnet. Lechner wurde mit dem Grünen-Europapolitiker und Präsidiumsmitglied des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Sven Giegold, und der Präsidentin des Kirchentages 2017, Dr. Christina Aus der Au, in den Vorstand des Vereins gewählt. Dort arbeiteten Protestanten, Katholiken und Orthodoxe aus elf Ländern an der Realisierung des Projekts, sagte Lechner.

„Ein europäischer Kirchentag kann Europa menschlicher und die Christenheit europäischer machen“, erklärte Giegold. Schließlich könne das europäische Projekt nur gelingen, wenn europäische Öffentlichkeit entstehe. Ein offenes Treffen von Christinnen und Christen in Europa sei dazu ein Beitrag.

Wann und wo genau das ökumenische Treffen stattfinden solle, stehe noch nicht fest, sagte Lechner. Angestrebt werde ein Termin zu Beginn der 2020er Jahre. Bis dahin müssten noch Projektpartner geworben und Fundraising-Aktionen geplant werden. „Wir brauchen noch Vorbereitungszeit, um möglichst viele Mitglieder zu gewinnen“, sagte Lechner. Ohnehin sei bereits die Planungsphase Teil des Projekts.

Seit 2013 wird die Idee eines europäischen Kirchentages verfolgt. Auf Initiative einer Arbeitsgruppe des Deutschen Evangelischen Kirchentages hin wurde im Jahr 2015 im baden-württembergischen Bad Boll ein vorläufiges Koordinationskomitee für das Projekt gegründet.

Museum Grimmwelt in Kassel: „Aufs Maul geschaut“ Ausstellung zu Luthers Sprache

Kassel 16.6.2016 [epd/selk]

Eine Sonderschau mit dem Titel „Aufs Maul geschaut – Luther und Grimm wortwörtlich“ zeigt das Museum Grimmwelt in Kassel seit dem 16. Juni. Luthers Einfluss auf die Brüder Grimm und die deutsche Sprache sei beeindruckend, sagte Susanne Völker, Geschäftsführerin der Grimmwelt. Luthers intensive und innovative Auseinandersetzung mit der Sprache habe ihre Wirkung bis heute behalten.

Eine Geschichte, die Luther zur Auslegung des Psalms 101 benutzte, habe 1837 sogar Eingang in die dritte Auflage der Grimmschen Märchensammlungen gefunden, sagte Völker. Das Märchen sei unter dem Titel „Der kluge Knecht“ bekannt. Auch im „Deutschen Wörterbuch“ der

Brüder fänden sich zahllose Belege, die auf Luther zurückgingen. Ihm werde eine beachtliche Zahl von neuen Wortschöpfungen wie etwa „Feuereifer“, „Gewissensbisse“ oder „Lockvogel“ zugeschrieben.

In der multimedialen Sonderschau laden verschiedene Installationen zum Mitmachen ein. Zu verschiedenen von Luther geprägten Redewendungen wie „Ein Buch mit sieben Siegeln“ oder „Alles hat seine Zeit“ sind Installationen zu sehen. Unter anderem ist es auch möglich, in einem SMS-Chat mit Luther zu kommunizieren. Das Projekt entstand in Zusammenarbeit mit der Stiftung Brückner-Kühner und der Literaturwerkstatt Berlin. Anlass ist die Dekade zum 500. Reformationsjubiläum im nächsten Jahr.

Neue Texte für Traulieder ausgezeichnet

Liederwettbewerb der Kirche von Kurhessen-Waldeck

Kassel, 17.6.2016 [idea/selk]

In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck gibt es bald drei neue Lieder für Trauungen. Sie sind aus einem deutschlandweiten Wettbewerb mit 128 Teilnehmern hervorgegangen. Gesucht waren neue Texte zu den Melodien von drei bekannten Kirchenliedern, die in einer bildreichen Sprache das Ehe- und Familienbild aus christlicher Perspektive beschreiben.

Mit jeweils 300 Euro ausgezeichnet wurden der Text „Dein liebster Mensch steht heut vor dir“ von Julia Hagemann (Emsbüren) zur Melodie „Geh aus mein Herz“, „Eure Liebe, sie ist wie ein Baum“ von Ilona Boraud (Karlsruhe) zu „Großer Gott wir loben dich“ sowie „Nicht mehr allein zu

sein, schenkt neuen Mut“ von Berit Hartmann (Marburg) zu „Stern über Bethlehem“. Alle drei Texte werden in eine neue Sammlung von 20 Liedern für kirchliche Amtshandlungen aufgenommen, die als Beiheft zum Evangelischen Gesangbuch im September 2017 erscheinen soll, teilte die Kirche in Kassel mit.

Pfarrerin Dr. Alwine Slenczka (Hofgeismar) von der Jury würdigte die inhaltliche Tiefe der Texte. Die Brautpaare würden ermutigt, mit Gottes Hilfe auf den Lebensbund zu vertrauen. In den 774 kurhessen-waldeckischen Kirchengemeinden geben sich jährlich rund 1.800 Paare das Jawort.

Zu „Orlando“: Baptisten verurteilen Predigt

Noss: „Evangelium nicht für Hassbotschaften missbrauchen“

Berlin/Bonn, 17.6.2016 [idea/selk]

Auf scharfe Kritik auch in Deutschland ist die Predigt eines US-Baptistenpastors nach dem Massaker von Orlando gestoßen. Pastor Roger Jimenez von der Verity-Baptistengemeinde in Sacramento (Bundesstaat Kalifornien) begrüßte darin die Bluttat des 29-jährigen Omar Mir Seddique Mateen, eines US-Bürgers mit afghanischen Wurzeln. Er hatte am 12. Juni in einem bei Homosexuellen beliebten Club 49 Personen erschossen, bevor er selbst von der Polizei getötet wurde. Jimenez nannte es in seiner Predigt eine Tragödie, „dass nicht mehr von ihnen gestorben sind“. Die Opfer des Massakers bezeichnete er als „Sodomiten“ und „Sexualverbrecher“. Wörtlich sagte er: „Ich glaube, Orlando ist nun ein wenig sicherer.“ Seine Gemeinde bezeichnet sich auf ihrer Internetseite als „unabhängige, fundamentalistische, seelengewinnende, freie und an die King-James-Bibel glaubende Baptistengemeinde“, die die Werte der Familie hochhalte. „Wir schämen uns dafür nicht“, heißt es weiter. Die King-James-Bibel wurde 1611 veröffentlicht und gilt als einflussreichste englischsprachige Übersetzung.

Der Präsident des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden), Pastor Michael Noss (Berlin), wies die Predigt scharf zurück: „Es ist an Pietätlosigkeit nicht zu überbieten, wie Roger Ji-

menez das schlimme Verbrechen von Orlando zum Anlass nimmt, um seine Hassbotschaften gegen Homosexuelle zu verbreiten“, sagte er der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Weiter erklärte er: „Wenn Jimenez sagt, Christen sollten wegen der Tat nicht traurig sein, weil es Gottes Wille sei, solche Menschen mit dem Tod zu bestrafen, so möchte ich ihm sagen: Wer nur einen Hauch vom Evangelium verstanden hat, kann nicht anders als entsetzt sein über das Massaker.“ Der Amoklauf dürfe nicht instrumentalisiert werden. Noss rief die rund 800 Gemeinden seines Bundes zum Gebet für die Angehörigen der Verstorbenen auf, „dass sie Trost finden“. Für die Amerikaner gelte es zu beten, „dass sie ohne Angst leben können“.

Nach Auffassung des Generalsekretärs der Freikirche, Christoph Stiba (Wustermark bei Berlin), ist die Predigt von Jimenez eine „menschenverachtende Entgleisung“. Sie habe absolut nichts mit dem Evangelium zu tun. Stiba: „Deshalb distanzieren wir uns von solchem gefühllosen religiösen Eifer und kritisieren die Aussagen auf das Schärfste.“ Er hoffe, dass die Öffentlichkeit von diesem Pastor nicht auf andere Christen schließe. Jimenez und seine Gemeinde gehörten nach seinem Wissen keinem baptistischen Zusammenschluss an. „Und das ist auch gut so“, so Stiba.

Nachrichten aus der Ökumene

Singen verbindet die Konfessionen

Bischof Voigt: Haben römische Katholiken das Evangelium besser bewahrt?

Herford, 18.5.2016 [idea/selk]

Die Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Dr. Annette Kurschus (Bielefeld), hat die konfessionsverbindende Kraft des gemeinsamen Singens hervorgehoben. Singen sei „eine durch und durch ökumenische Bewegung“, sagte sie am 16. Mai den 220 Besuchern in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (Baptisten) in Herford bei Bielefeld. Zu dem ökumenischen Gottesdienst hatten mehrere evangelische Freikirchen und die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) eingeladen. Was immer auch protestantische und römisch-katholische Christen oder unterschiedliche evangelische Bekenntnisse voneinander trenne: „Singen und musizieren, das können und das tun wir zusammen.“ Dies mache stark und sei ein Befreiungsakt, erklärte die Theologin weiter. „Der Protest gegen die Mächtigen erhebt sich in der Geschichte immer als Protestsong.“

Voigt: Der Glaube ist kein verdienstliches Werk

Auch der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), lobte in seiner Predigt die Kraft des gemeinsamen Musizierens. Die Reformation sei auch eine Singebewegung gewesen: „Das Evangelium von der Liebe Gottes ist der Urgrund

des geistlichen Singens.“

Ferner sagte Voigt, dass Christen vor Gott nicht durch ihren Glauben gerecht würden, „denn auch glauben können wir nicht allein, sondern nur aus Gott“. Protestanten hätten ihn im Gefolge der Aufklärung zu einem Werk gemacht. Er sei aber ein unverdientes Geschenk: „Manchmal denke ich, dass unsere römisch-katholischen Brüder und Schwestern das Evangelium durch die Jahrhunderte besser bewahrt haben als wir Protestanten, weil ihnen das Tun Gottes, seine Liebe in den Sakramenten immer vor Augen war.“

Mit dem Gottesdienst wurde die ökumenische Bibelwoche in Herford eröffnet. Er sollte zum Ausdruck bringen, „dass wir unter Ökumene nicht den kleinsten gemeinsamen Nenner verstehen, sondern die Vielfalt der Schöpfung auch in unseren Kirchen widerspiegelt wissen“, hieß es in einer gemeinsamen Erklärung der beteiligten Kirchen. An der Gestaltung des Gottesdienstes wirkten ferner Vertreter der Evangelisch-methodistischen Kirche und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Nordrhein-Westfalen mit.

Erstmals seit mehr als 1.000 Jahren Orthodoxes Konzil auf Kreta

Heraklion/Athen, 20.6.2016 [epd/ KAP/KNAselk]

Zum ersten Mal seit mehr als 1.000 Jahren sind Vertreter orthodoxer Kirchen zu einem großen Konzil zusammengekommen. Am orthodoxen Pfingstfest am 19. Juni feierten die Kirchenoberhäupter, rund 240 Bischöfe, zum Auftakt des Treffens auf der griechischen Insel Kreta die „Göttliche Liturgie“ in der Kathedrale des Heiligen Menas von Heraklion. Den Vorsitz hatte der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomäus I., das Ehrenoberhaupt der orthodoxen Weltkirche.

Überschattet wird das erste Treffen dieser Art in der Neuzeit, das im Geiste der Einheit stehen sollte, jedoch von Streit: Die Patriarchen von Bulgarien, Georgien und An-

tiochien sowie die Russische Orthodoxe Kirche sagten ihre Teilnahme ab. Nur zehn der orthodoxen 14 Kirchenoberhäupter kamen nach Kreta.

In scharfer Form hat der Vorsitzende der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland, Metropolit Augoustinos Lambardakis, das Fehlen Russlands beim Panorthodoxen Konzil kritisiert. Die russisch-orthodoxe Kirche habe mit ihrer Entscheidung, nicht an dem am Sonntag auf Kreta beginnenden Konzil teilzunehmen, der Orthodoxie geschadet, erklärte der griechisch-orthodoxe Metropolit auf der kirchlichen Internetseite „amen.gr“.

„Sie haben das schlecht verstandene persönliche Interesse, das auf nationalistischen Bestrebungen und Vormachtstreben beruht, über das höchste Interesse der Einheit unserer heiligen orthodoxen Kirche gestellt“, so Augustinos. Darüber müsse man nicht erstaunt sein, „wenn eine Kirche nach der Logik und dem Kalkül weltlicher Macht lebt“.

Das Treffen, das schon seit mehr als 50 Jahren vorbereitet wurde und als kirchenhistorische Sensation galt, fällt damit deutlich kleiner aus als vorgesehen. Im Vorfeld des Konzilbeginns war Kritik an Abläufen und Dokumenten des Konzils laut geworden, obwohl diese erst im Januar von den Teilnehmern beschlossen worden waren. Einige Kirchen beklagten nun eine zu liberale Ausrichtung.

Zu den umstrittensten Dokumenten gehört der Text des sogenannten Ökumene-Papiers zum „Verhältnis der Orthodoxen Kirche zur übrigen christlichen Welt«. Manchen Orthodoxen gehen die Aussagen zu weit, denn viele billigen etwa Katholiken und Protestanten den Status als Kirche nicht zu. Beobachter sprechen auch von Machtspielen zwischen Moskau und dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel.

Russland stellt mit rund 160 Millionen Mitgliedern mehr als die Hälfte aller rund 300 Millionen orthodoxen Christen weltweit. Laut dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel haben die Beschlüsse von Kreta trotz des Streits bindende Kraft für die gesamte Orthodoxie. Die Beratungen haben am 20. Juni begonnen. Das Konzil endete am 26. Juni.

Gemeinsames Kommuniqué zu Ehe und Familie

Römische Katholiken und Orthodoxe stimmen in Eheverständnis überein

Frankfurt a.M., 20.6.2016 [epd/selk]

Vertreter der deutschen römischen Katholiken und der Russischen Orthodoxen Kirche haben eine grundlegende Übereinstimmung im Verständnis von Ehe und Familie festgestellt. Die christliche Ehe sei ein Sakrament und „ein Bund der Liebe zwischen einem Mann und einer Frau im Angesicht Gottes“, heißt es im gemeinsamen Kommuniqué des 9. theologischen Dialogs zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der Russischen Orthodoxen Kirche in St. Petersburg, das die Bischofskonferenz am 17. Juni veröffentlichte.

Beide Seiten seien sich einig, dass dieses Sakrament nicht auf den Vollzug der Trauung begrenzt sei, sondern einen persönlichen Willensakt, personale Gemeinschaft, gegenseitige Hilfe und die Bereitschaft zur Vergebung verlange, heißt es in dem Schreiben. Die bestehenden Unterschiede zwischen der römisch-katholischen und der ostkirchlichen Tradition beruhten auf unterschiedlichen Erfahrungen und theologischen Kontexten, „die sich im Trauungsritus

und im Umgang mit gescheiterten Ehen widerspiegeln.“

Die Delegationen hatten von 14. bis 17. Juni in St. Petersburg über das christliche Verständnis von Ehe und Familie gesprochen. Der Vorsitzende der Ökumenekommission der Bischofskonferenz, der Magdeburger Bischof Dr. Gerhard Feige, sprach von einer vertrauensvollen Atmosphäre. „Unsere Gespräche haben gezeigt: 'Wir sind nicht Konkurrenten, sondern Geschwister', wie Papst Franziskus und Patriarch Kyrill es im Februar in ihrer Gemeinsamen Erklärung von Havanna formuliert haben“, teilte er mit. Die Russische Orthodoxe Kirche und die Deutsche Bischofskonferenz haben ihren Austausch vor 30 Jahren begonnen, die nächste Gesprächsrunde soll im Juni 2018 in Deutschland stattfinden. Im Dezember 2015 hatte sich die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) mit den Orthodoxen in München getroffen und über Frieden und Versöhnung gesprochen. Der Dialog zwischen den beiden Kirchen besteht seit den 1950er Jahren.

Katholische Bischöfe sollen charismatische Bewegungen überprüfen

Glaubenskongregation nennt acht Kriterien, die sie erfüllen müssen

Vatikanstadt, 17.6.2016 [idea/selk]

In der römisch-katholischen Kirche wird über charismatische Bewegungen diskutiert. Papst Franziskus schätzt vor allem ihre Lebendigkeit und ihren missionarischen Ein-

satz. Gleichzeitig setzt er sich für eine bessere Integration dieser Bewegungen innerhalb der katholischen Kirche ein.

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt die Glaubenskongregation unter der Leitung von Kardinal Dr. Gerhard Ludwig Müller in ihrem Schreiben unter dem Titel „Iuvenescit ecclesia“ (Die Kirche verjüngt sich). Daraus geht hervor, dass die römisch-katholischen charismatischen Bewegungen künftig stärker von den Bischöfen beobachtet werden sollen. Das Schreiben ist an alle Ortsbischöfe der römisch-katholischen Kirche gerichtet. Eine geistliche Abschottung der charismatischen Bewegungen wird abgelehnt.

Das Papier nennt acht Kriterien, die sie erfüllen müssen, um kirchlich anerkannt zu werden. Sie dürfen sich unter anderem nicht der kirchlichen Hierarchie entziehen und keine abseitigen Lehren verbreiten. Stattdessen müssen sie das Lehramt der Kirche beachten.

Zu einer wirklichen Gemeinschaft mit der Kirche gehört laut der Glaubenskongregation ferner auch eine „kindliche Abhängigkeit vom Papst, dem bleibenden und sichtbaren Prinzip der Einheit der Universalkirche“. Die

Bewegungen müssen sich ferner für die missionarische Ausbreitung des Evangeliums einsetzen und eine soziale Dimension der Evangelisierung anerkennen. Denn aus dem Glauben an Christus, „der arm geworden und den Armen und Ausgeschlossenen immer nahe ist, ergibt sich die Sorge um die ganzheitliche Entwicklung der am stärksten vernachlässigten Mitglieder der Gesellschaft“.

Zudem müssen geistliche Früchte vorhanden sein – etwa Liebe, Freude, Friede und eine „gewisse menschliche Reife“. Der Vorsitzende der Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz für die neuen geistlichen Gemeinschaften, Weihbischof Heinrich Timmerevers (Münster), lobte die Veröffentlichung. In dem Dokument gehe es nicht um eine Regulierung aller Charismen in der Kirche. Erstmals gebe ein lehramtliches Schreiben den Bischöfen Kriterien an die Hand, wie diese Bewegungen konkret begleitet werden können. In Deutschland gibt es rund 12.000 charismatische römische Katholiken. Weltweit beträgt ihre Zahl über 120 Millionen.

Vatikan wertet Gedenktag der Maria Magdalena auf Heiligengedenktag wird zukünftig als „Fest“ eingestuft

Vatikanstadt, 10.6.2016 [KAP/selk]

Der Vatikan wertet den Gedenktag der Heiligen Maria Magdalena auf. Der Gedenktag der Heiligen am 22. Juli werde in der römisch-katholischen Kirche zukünftig als „Fest“ eingestuft, teilte der Vatikan mit und veröffentlichte ein entsprechendes Dekret der Gottesdienstkongregation, das auf den 3. Juni datiert ist.

Dies sei ein Wunsch des Papstes und entspreche zudem dem „aktuellen kirchlichen Kontext, der nach einer tieferen Reflexion über die Würde der Frau“ verlange, so der Sekretär der Gottesdienstkongregation, Erzbischof Arthur Roche, in einem Begleitartikel der Vatikanzeitung „Osservatore Romano“. Mit dem Dekret habe der Papst nun entschieden, Maria Magdalena, „zumindest was den Rang ihres Gedenkens im Heiligenkalender betrifft den Aposteln gleichzustellen“, heißt es bei Radio Vatikan.

Zum Gedenktag der Heiligen kommt nun ein eigener Präfationstext, was es sonst nur bei wenigen anderen

Heiligen gibt. Der offizielle deutsche Wortlaut der neuen einleitenden Worte zum Hochgebet am Gedenktag müsse noch zwischen den Bischofskonferenzen und dem Vatikan abgestimmt werden, hieß es aus dem Vatikan.

Laut Erzbischof Roche traf der Papst seine Entscheidung zur Aufwertung ihres Gedenktags „gerade im Kontext des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit“, um die „Bedeutung dieser Frau auszudrücken, die Christus gegenüber eine große Liebe zeigte und von ihm sehr geliebt wurde.“ Zudem betonte er in seinem Text ausdrücklich den Apostelrang von Maria Magdalena. „Sie ist Zeugin des auferstandenen Christus und verkündet die Botschaft von der Auferstehung des Herrn, wie die übrigen Apostel. Darum ist es richtig, dass die liturgische Feier dieser Frau denselben Grad eines Festes erhält wie die Feiern der Apostel im Römischen Generalkalender.“

INFO-Box

Maria Magdalena

Maria Magdalena (der Beiname weist auf ihren Herkunftsort Magdala, das heutige israelische Migdal hin) ist neben Maria, der Mutter Jesu und Maria von Bethanien (der Schwester des Lazarus und Marthas) eine der „drei neutestamentlichen Marien“.

Die Gleichsetzung Maria Magdalenas mit der „Sünderin“, die Jesus die Füße salbte (Lukas 7,36-50), geht auf einen Kommentar Ephraim des Syrers aus dem Jahr 373 zurück (aufgenommen durch Gregor d.Gr.), ist aber exegetisch nicht stichhaltig.

Maria Magdalena zählte zum engeren Kreis um Jesus, also der Jünger, Apostel und „den Frauen, die Jesus nachfolgten“ und die im Übrigen auch für seinen Lebensunterhalt beziehungsweise den seiner Jüngerschule sorgten. Auslöser für ihre Nachfolge, ihre Bekehrung (in unterschiedlichen kirchlichen Traditionen wird der Bekehrung Maria Magdalenas am 1. März, 10. März oder 7. April gedacht) war ihre Befreiung von einer Besessenheit durch Jesus (vgl. Lukas 8, 1-3). Sie war Zeugin der Kreuzigung Jesu und seiner Kreuzabnahme. Nach seiner Grablegung blieb sie weinend am Grab. (Matthäus 27) Sie war es demnach auch, die das Grab später leer vorfand und dem auferstandenen Jesus begegnete, also Osterzeugin wurde und den Auftrag erhielt, die Botschaft „den Brüdern“ zu überbringen (Johannes 20).

Die aus Liebe zu und Trauer um Jesus weinende Maria Magdalena und die ihr zugeschriebene Salbung der Füße Jesu sind wohl Ursache dafür, dass schon recht früh (gnostisch geprägte) Spekulationen über ein angeblich erotisches Verhältnis zwischen Maria und Jesus aufkamen, die bis heute (in Büchern und Spielfilmen) eine Rolle spielen, aber durch nichts zu belegen sind.

Als erste Osterzeugin wird Maria Magdalena von alters her verehrt. So sprechen etwa die Kirchenväter Augustinus, Hippolyt von Rom, Johannes Chrysostomus und Cyrill von Alexandria von Maria Magdalena auch als „neue Eva“.

Über das weitere Leben und Sterben sowie ihre Beisetzung schweigt das Neue Testament. In der kirchlichen Legendbildung stirbt sie – je nach Tradition – entweder in Ephesus oder (als Höhlen-Eremitin) im südfranzösischen

St-Maximin-la-Sainte-Baume bei Aix-en-Provence in Frankreich. In Ephesus ist dem 6. Jahrhundert eine Maria-Magdalenen-Verehrung nachweisbar. Legendär sind auch Geschichten um die Auffindung, Übertragung und Niederlegung ihrer Gebeine an unterschiedlichen klösterlichen Orten.

In ostkirchlicher Tradition wird Maria Magdalena schon seit Jahrhunderten der Ehrentitel „Die apostelgleiche Frau“ beigelegt. Die jüngste Aufwertung des Gedenktages zu einem Festtag im römisch-katholischen Heiligenkalender durch Papst Franziskus mit der Begründung, Maria Magdalena „verkündet die Botschaft von der Auferstehung des Herrn, wie die übrigen Apostel“, knüpft daher an alte Traditionen an.

Das biblische Zeugnis über Maria Magdalena (wie auch über die anderen Frauen am Ostermorgen) besagt übereinstimmend, dass der Auftrag Jesu jeweils lautete, den Aposteln die Osterbotschaft zu sagen, die wiederum (und nicht die Frauen am Grab) vom auferstandenen Jesus den Missions-, Verkündigungs- und Taufbefehl empfangen.

Die ostkirchliche Bezeichnung Maria Magdalenas als „apostelgleich“ (im Sinne von „ähnlich“) trifft daher den neutestamentlichen Befund besser als die darüber hinausweisende neue päpstliche Aufwertung.

In den meisten kirchlichen Traditionen wird der Gedenk- oder Festtag der Hl. Maria Magdalena am 22. Juli begangen. So übrigens auch in der Lutherischen Kirche-Missouri Synode, der US-amerikanischen Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Der von der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Union Evangelischer Kirche und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirchen Deutschlands herausgegebene Entwurf zur Erprobung einer „Neuordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte“ (Perikopenrevision) schlägt die Einführung des 22. Juli als Gedenktag im evangelischen Kirchenkalender vor, verbindet dies jedoch mit einer alttestamentlichen Lesung aus dem Hohelied (3, 1-5), was aufgrund der Assoziationsmöglichkeit mit der abwegigen Vorstellung einer erotischen Beziehung zwischen Maria Magdalena und Jesus eher ungeeignet erscheint.

Papst: Sterbehilfe aus Mitleid gibt es nicht Euthanasie ist vielmehr „Ausdruck einer ‚Kultur der Zurückweisung‘“

Vatikanstadt, 9.6.2016 [KAP/selk]

Sterbehilfe kann nach den Worten von Papst Franziskus nie durch vorgebliches Mitleid gerechtfertigt werden. Es handle sich vielmehr um einen Ausdruck einer „Kultur der Zurückweisung“, die jene Personen verachtet, die „nicht den Maßstäben der Gesundheit, der Schönheit und der Nützlichkeit“ entsprechen, sagte Franziskus vor 150 Mitgliedern einer spanisch-lateinamerikanischen Ärztevereinigung im Vatikan.

Echtes Mitleid sehe im Tod eines Menschen „nichts Gutes“. Der „heilige Wert des Lebens“ dürfe auch im Krankheitsfall nie „undeutlich“ werden. Er müsse im Leiden sogar noch klarer hervortreten, so der Papst. Schmerz und Hilflosigkeit eines Kranken seien zwar eine „harte Prü-

fung“ für das medizinische Personal, sagte der Papst weiter. Man dürfe jedoch nicht aus „falschem Mitleid heraus“ der „funktionalistischen Versuchung nachgeben, schnelle und drastische Lösungen erreichen zu wollen“.

Ebenso wenig könne das Schicksal von Kranken allein unter „Effizienz- und Spar-Gesichtspunkten“ gesehen werden. Die Würde des menschlichen Lebens müsse stets gewahrt bleiben. Auf dem Spiel stehe hierbei auch die „Würde der ärztlichen Berufung“. Weiter betonte Franziskus in seiner Ansprache, Mitleid bilde „gewissermaßen die Seele der Medizin selbst“. Es sei keineswegs peinlich, auch wenn es in der heutigen technologischen und individualistischen Kultur nicht immer gern gesehen werde.

Papst fordert „Ökumene der Mission des Dienstes“ Franziskus trifft Vertreter der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen

Rom, 13.6.2016 [epd/selk]

Papst Franziskus hat Katholiken und Protestanten zu verstärkter Zusammenarbeit aufgerufen. In einer Audienz für Vertreter der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen würdigte er am 10. Juni laut Vatikan Fortschritte in der Ökumene, insbesondere in den Bereichen Gerechtigkeit und Rechtfertigungslehre. Auf dieser Grundlage müssten römische Katholiken und Reformierte in einem säkularisierten Umfeld mit Brüderlichkeit, Solidarität und selbstloser Liebe eine „Ökumene der Mission des Dienstes“ fördern, sagte Papst Franziskus. Der letzte Besuch einer Delegation der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen im Vatikan lag zehn Jahre zurück. Präsident Jerry Pillay sagte, unter Franziskus herrsche offensichtlich ein „größerer Wunsch“ nach Dialog mit den Reformierten sowie ein „offener und wärmerer Geist“: „Das Gespräch von heute ist eine wunderbare Frucht dieses Verständnisses“. „Man kann den Glauben nicht kommunizieren,

wenn man isoliert lebt oder in geschlossenen Gruppen, in einer Art falscher Autonomie“, sagte der Papst in der Audienz. In der Begegnung ging es nach Angaben des Reformierten-Generalsekretärs Chris Ferguson vor allem um eine gemeinsame Sicht globaler wirtschaftlicher, politischer, ökologischer und militärischer Missstände. Franziskus habe in seiner Enzyklika „Laudato si“ gezeigt, dass er ebenso wie die reformierten Kirchen die Bekämpfung dieser Missstände in den Mittelpunkt seines Wirkens stelle. Der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen gehören nach eigenen Angaben 80 Millionen Gläubige in 225 Mitgliedskirchen in rund 100 Ländern an. Sie hat ihre Wurzeln in der Reformation des 16. Jahrhunderts, insbesondere in der Theologie Johannes Calvins. In Deutschland sind die Evangelisch-reformierte Kirche und die Lippische Landeskirche Mitglieder der Gemeinschaft.

Vatikan und LWB erhoffen Ökumene-Schub Reformationsgedenken am 31. Oktober im schwedischen Lund

Genf/Vatikanstadt, 6.6.2016 [epd/selk]

Vatikan und Lutherischer Weltbund (LWB) erhoffen sich vom Reformationsgedenken mit Papst Franziskus am 31.

Oktober 2016 im schwedischen Lund einen Schub für die Ökumene. Das Gedenken anlässlich des 500. Reformati-

onsjubiläums 2017 werde aus zwei Teilen bestehen, einer liturgischen Feier im Dom zu Lund und einer anschließenden öffentlichen Veranstaltung in der bis zu zehntausend Menschen Platz bietenden Malmö Arena, teilten der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen und der LWB am 1. Juni in einer gemeinsamen Erklärung in Genf und in Rom mit.

„Wir schreiben Geschichte, wenn Papst Franziskus und die Leitungspersonen des LWB Lund und Malmö besuchen, um uns zu ermutigen den Weg zur Einheit der Christen weiterzugehen“, erklärte der Bischof des römisch-katholischen Bistums in Stockholm, Anders Arborelius. Der gemeinsame Gottesdienst im Dom zu Lund und die Veranstaltung in Malmö werden von Papst Franziskus, LWB-Präsident Bischof Munib A. Younan, M.A. und LWB-Generalsekretär Pfarrer Martin Junge zusammen mit Spitzenvertretern aus der Schwedischen Kirche und des römisch-katholischen Bistums in Stockholm geleitet.

Der „Ökumene-Minister“ des Vatikans, Kardinal Dr. Kurt Koch, erklärte, durch die Konzentration auf die Frage nach Gott und auf Jesus Christus „haben sowohl Lutheraner als auch Katholiken die Möglichkeit eines ökumenischen Reformationsgedenkens – und das nicht nur auf pragmatische Weise, sondern aus einem tiefen Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Christus heraus.“

„Wir freuen uns auf dieses Ereignis, zu dem sich bis zu zehntausend Menschen versammeln werden“, erklärt die Erzbischöfin der lutherischen Kirche von Schweden, die aus Deutschland stammende Dr. Antje Jackelén: „Der Gedanke, auf dem die Veranstaltung in der Malmö Arena fußt, ist es, die Entwicklungen auf unserem Weg vom Konflikt zur Gemeinschaft weiter auszuführen und dabei voller Hoffnung den Blick auf die Zukunft und den gemeinsamen Dienst in der Welt zu richten.“

Die gemeinsame Ökumene-Feier des mehr als 72 Millionen Christen in 98 Ländern repräsentierenden Lutherischen Weltbundes und der römisch-katholischen Kirche solle die Bedeutung des bereits fünfzig Jahre andauernden ökumenischen Dialogs zwischen römischen Katholiken und Weltbund-Lutheranern hervorheben. Das römisch-katholisch-lutherische Reformationsgedenken stelle die Themen Dank, Schuldbekennnis und die Verpflichtung zum gemeinsamen Zeugnis in den Mittelpunkt. „Ziel ist es, den Gaben der Reformation Ausdruck zu verleihen und für die Spaltung um Vergebung zu bitten, die von Christen beider Traditionen aufrechterhalten wird“, hieß es weiter.

Im Dom zu Lund werde ein gemeinsamer Gottesdienst auf der Grundlage des lutherisch-römisch-katholischen liturgischen Leitfadens „Ökumenischer Gottesdienst“ stattfinden, erklärten LWB und Vatikan.

Großkirchen vereinigen? Nur knapp jeder Dritte ist dafür Katholiken befürworten Zusammenschluss stärker als Protestanten

Erfurt, 30.5.2016 [idea/selk]

Nicht einmal jeder dritte Deutsche ist der Meinung, dass sich die beiden großen Kirchen vereinigen sollen. Das ergab eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts INSA-Consulere (Erfurt) im Auftrag der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Demnach sind 30 Prozent für den Zusammenschluss und 30 Prozent dagegen. Ein gutes Viertel (28 Prozent) weiß es nicht, und 13 Prozent machten keine Angaben. Im stärker kirchlich geprägten Westen Deutschlands sind 31 Prozent der Bürger dafür, dass die römisch-katholische und die evangelische Kirche verschmelzen. Im weithin entkirchlichten Osten bejaht dies nur ein knappes Viertel der Befragten (23 Prozent). Ein Drittel weiß dort keine Antwort auf die Frage. Hintergrund für die Erhebung sind Äußerungen des Bundestagspräsidenten Dr. Norbert Lammert (CDU). Der römische Katholik hatte bedauert, dass die Einheit der Kirchen „immer noch nicht“ wiederhergestellt sei. Deren Spaltung widerspreche dem Willen Christi. Katholiken

sind der Umfrage zufolge eher für ein Zusammengehen der beiden Volkskirchen (45 Prozent) als landeskirchliche Protestanten (32 Prozent). Von ihnen lehnen 36 Prozent einen solchen Schritt ab, bei den freikirchlichen Protestanten sind es sogar 47 Prozent.

Ältere sind eher für eine Fusion als Jüngere

Der Umfrage zufolge wächst die Zustimmung zu einer Kirchenfusion mit steigendem Alter der Befragten. Insbesondere über 65-Jährige (42 Prozent) sprechen sich dafür aus. Die deutlichste Ablehnung äußern Bürger im Alter zwischen 18 und 24 Jahren (45 Prozent). Die Wähler der Parteien sind ebenfalls unentschlossen hinsichtlich einer Kirchenvereinigung. Die meisten Befürworter gibt es bei der CDU/CSU (38 Prozent), aber auch ein gutes Drittel Gegner (36 Prozent). Ähnlich ist die Gewichtung bei SPD (33 zu 31 Prozent), Linken (28 zu 26 Prozent), Grünen (je-

weils 30 Prozent dafür und dagegen) und der AfD (jeweils 29 Prozent dafür und dagegen). Bei den FDP-Anhängern ist die Abneigung gegenüber einem kirchlichen Zusam-

menschluss mit 41 Prozent am größten (26 Prozent dafür). Für die Umfrage wurden 2.053 Bürger angerufen.

Ramelow beobachtet „Renaissance von Kirchenfeindlichkeit“ Die Linke dabei keine Ausnahme – Kirchensteuereinzug beenden

Leipzig, 27.5.2016 [idea/selk]

Der thüringische Ministerpräsident Bodo Ramelow (Die Linke) beobachtet in Deutschland eine „Renaissance von Kirchenfeindlichkeit“. Das erklärte er am 26. Mai beim 100. Deutschen Katholikentag in Leipzig. Seine eigene Partei bilde dabei leider keine Ausnahme, so der Protestant. Hintergrund ist ein Vorstoß der Linken in Sachsen. Dort hatte der Landtagsabgeordnete André Schollbach im Vorfeld des Bundesparteitags am 28. und 29. Mai in Magdeburg die „konsequente Trennung von Staat und Religionen in der Bundesrepublik“ gefordert. Ziel sei ein religiös neutraler Staat, in dem Religion und Religionslosigkeit privat sind, so der Vorsitzende der Linken in Sachsen, Rico Gebhardt. In einem Antrag wird gefordert, „alle Formen von direkter und indirekter staatlicher Finanzierung“ sowie die staatliche Verwaltung kirchlicher Aufgaben ebenso zu beenden wie den Kirchensteuereinzug durch das Finanzamt. Behörden und Bildungseinrichtungen sollen

künftig frei von religiösen Symbolen und weltanschaulich neutral sein. Statt des Religionsunterrichts soll es einen neutralen Ethik- und Philosophieunterricht geben. Zudem wollen die Antragsteller den „Gotteslästerungsparagrafen“ im Strafgesetzbuch ebenso wie Feierverbote an religiösen Feiertagen – etwa das Tanzverbot am Karfreitag – streichen. Die Trennung soll jedoch „schrittweise und ohne Bösartigkeit in einem demokratischen Prozess“ geschehen. Wie Ramelow beim Katholikentag in Leipzig ausführte, gehören Religionsfreiheit und Religionsgewährung zusammen. Dazu brauche es staatliche Unterstützung. Dieses Privileg gelte aber nicht nur für Christen, sondern auch für Juden und Muslime. Ramelow wird in seiner Funktion als thüringischer Ministerpräsident auch beim nächsten, dem 9. Lutherischen Kirchentag der SELK in Erfurt (15. bis 17.06. 2018) teilnehmen.

Kommentar

„Renaissance von Kirchenfeindlichkeit“ Gegen den Strich gebürstete Überlegungen zur Forderung der Trennung von Kirche und Staat

Es ehrt und zeichnet den thüringischen Ministerpräsidenten Bodo Ramelow aus, dass er sich nicht nur besorgt über eine „Renaissance von Kirchenfeindlichkeit“ zeigt, sondern auch Positionen seiner eigenen Partei dabei von seiner Kritik nicht ausnimmt.

Politiker seiner eigenen Partei „Die Linke“ forderten jüngst eine konsequente Trennung von Staat und Religionen, die Abschaffung aller Formen direkter und indirekter staatlicher Finanzierung, des Kirchensteuereinzugs durch das Finanzamt, die Freiheit von allen religiösen Symbolen in Behörden, also einen wirklich religiös und weltanschaulich neutralen Staat. Übrigens sind solche Töne

längst nicht nur aus den Reihen der Linken, sondern etwa auch immer wieder auch aus denen der Grünen, der SPD und der AfD zu hören.

Die dahinterstehenden Motive mögen teilweise zumindest latent auch kirchenfeindlich sein. Die Frage ist aber, ob diejenigen, die sich für eine konsequente Trennung von Kirche/Religion und Staat, für einen laizistischen Staat wie beispielsweise unser Nachbarland Frankreich einsetzen, in der Sache und im Sinne gesellschaftlichen Friedens in Zeiten, die durch auch stark religiös geprägte Spannungen und Risse geprägt sind, nicht recht haben könnten.

Artikel 140 des deutschen Grundgesetzes besagt nämlich nur: „Es besteht keine Staatskirche.“ Das ist jedoch etwas anderes als die Verordnung einer konsequenten Trennung von Kirche und Staat.

Faktisch besteht in Deutschland eine vielfältige Privilegierung der religiösen Körperschaften öffentlichen Rechtes, die auf der Basis von Regelungen Rechten, die teilweise bis 1803 (Reichsdeputationshauptschluss), teilweise ins Jahr 1933 (Reichskonkordat) bis heute fortgelten und vornehmlich den sog. „beiden großen Kirchen“ zugutekommen.

Diese umfänglichen Privilegien sichern vor allem den großen Kirchen einen erheblichen Einfluss auf Politik und Gesellschaft. Bis hin zur Programmgestaltung und Personalbesetzung öffentlich-rechtlicher Medienanstalten oder der Gesetzgebung über den Weg der Mitgliedschaft zum Beispiel im deutschen Ethikrat und anderen staatlichen Gremien.

Aktuelle gesellschaftliche Streitigkeiten und Spannungen, zum Beispiel im Blick auf Moschee- und Minarettbau, Kopftuch- und Burkaverbotsforderungen, die Frage nach Kruzifixen in öffentlichen Schulen oder Gerichten beschäftigen Politik und Justiz, erfordern eine Unzahl von Einzelfallentscheidungen, bei denen jeweils die Rechte der einen gegen über der anderen Religionsgemeinschaft gegeneinander abgewogen werden müssen.

Aus der Sicht der 30 bis 40 Prozent, die sich in Deutschland als „konfessionslos“ bezeichnen, in Ostdeutschland bilden diese mit rund 80 Prozent immerhin die Bevölkerungsmehrheit, ist die Forderung nach einer konsequenten Trennung von Kirche und Staat und Abschaffung aller Privilegien für öffentlich-rechtliche Religionsgemeinschaften auch unter diesem Aspekt verständlich.

Fraglich ist es auch, ob das Festhalten an und Verteidigen aller dieser eigentlich anachronistischen Privilegien überhaupt im Sinne der Christen beziehungsweise der Kirchen sein können: Denn wer nicht nur Christ, sondern auch Demokrat ist, wird alle diese Privilegien und Rechte, die er für sich und seine Kirche in Anspruch nimmt, dann auch allen anderen Denominationen, Sekten und Religionen zugestehen müssen. Und dann gilt das eben auch für Zeugen Jehovas, Scientology, die „Kirche des fliegenden Spaghettimonsters e.V.“ (die gibt es wirklich) und selbstverständlich und uneingeschränkt auch für den Islam.

Zum theologischen Selbstverständnis letztgenannter Religion freilich gehört es, dass eine Trennung von Kirche/Religion und Staat ihr völlig wesensfremd ist und sie – im Gegenteil – darauf abzielt, überall, wo Muslime leben, eine „Staatskirche“ oder gar einen theokratischen „Kirchenstaat“ zu errichten, also die Islamisierung der Gesellschaft als Existenzziel versteht.

Es hat den Anschein, dass es zahlreiche Gründe und Gesichtspunkte geben könnte, die Forderung nach einer konsequenten Trennung von Kirche und Staat und Revision althergebrachter Privilegien nicht allzu vorschnell als „kirchenfeindlich“ abzutun und beleidigt zu schmollen, sondern zu erwägen, ob es nicht sogar im kirchlichen Interesse läge, einmal ernsthaft darüber nachzudenken, was wir, zum Beispiel auch als Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), überhaupt und tatsächlich verlieren würden, wenn es dazu käme und was wir und die christlichen Kirchen nicht möglicherweise dabei gewinnen könnten.

Verfasser: Propst Gert Kelter, Ökumenereferent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Carl-von-Ossietzky-Str. 31, 02826 Görlitz

Patriarchen: Christenvertreibung im Irak ist Völkermord

Erklärung von Ignatius Aphrem II. und Ignatius Youssef III. Younan

Bagdad, 12.6.2016 [KAP/KNA/selk]

Hochrangige Kirchenvertreter werfen der internationalen Gemeinschaft Untätigkeit angesichts des Schicksals der Christen im Irak vor. Deren Verfolgung und Vertreibung aus dem nordirakischen Mossul und der angrenzenden Ninive-Ebene durch IS-Terrormilizen sei ein ethno-religiöser Völkermord, heißt es in einer vom christlichen Pressedienst Aina verbreiteten Erklärung des syrisch-orthodoxen Patriarchen Ignatius Aphrem II. und seines syrisch-katholischen Amtsbruders Patriarch Ignatius Youssef III.

Younan: „Zwei Jahre nach dem Unglück, das über unser Volk gebracht wurde, bleiben die entscheidungstragenden Länder und die internationale Gemeinschaft still und inaktiv angesichts der ethnischen Säuberung eines historischen Volks, das die Zivilisation dieser Gegend begründet hat.“

Vor rund zwei Jahren, am 10. Juni 2014, hatten islamistische Kämpfer Mossul sowie Teile der Ninive-Ebene er-

obert und Zehntausende assyrische Christen zur Flucht gezwungen. In der Folge zerstörten sie Kirchen, Klöster sowie archäologische Stätten und beschlagnahmten christliches Privateigentum.

Die Patriarchen begrüßten in ihrer Erklärung „die Entscheidung mancher Länder, diese Terrorakte als Genozid

gegen Christen und andere ethnische und religiöse Minderheiten anzuerkennen“. Gleichzeitig verurteilten sie das Fehlen ernsthafter Bemühungen der internationalen Gemeinschaft und der irakischen Regierung zur Befreiung von Mossul und den Dörfern der Ninive-Ebene von terroristischen Gruppen.

Priester: Keine „systematische Ausrottung“ von Christen im Irak Aussagen über „Genozid an Christen“ sind unverantwortlich

Frankfurt, 13.6.2016 [KAP/KNA/selk]

Nach Worten des im Nordirak lebenden römisch-katholischen Priesters Pater Jens Petzold gibt es derzeit keine „systematische Ausrottung“ von Christen im Irak. Dies werde bisweilen auch von christlichen Hilfsorganisationen aus dem Westen behauptet, sagte Petzold im Interview der „Frankfurter Rundschau“. Die Lage der christlichen Binnenflüchtlinge im Irak sei „schlimm“. Die etwa 150.000 Christen hätten „Hals über Kopf“ ihre Siedlungen in der Ebene von Mossul verlassen müssen. Dieses Schicksal teilten sie aber mit einer „mehr als zehnmals so großen Zahl von Muslimen und Jesiden“.

Die Gesamtsituation muss nach Aussage von Petzold „gerecht beurteilt werden“. Muslime seien vom IS „als ‚Abtrünnige‘ behandelt und wahllos ermordet“ worden.

Christen hingegen seien nach der Einnahme der Stadt Mossul durch den IS vor die Wahl gestellt worden, „eine Art Schutzgeld – etwa 150 US-Dollar pro Jahr“ zu zahlen, um – „unter sehr unwürdigen Bedingungen“ in Mossul weiterleben zu können, oder die Gegend zu verlassen. Das sei den Muslimen und Jesiden nicht vergönnt gewesen.

Petzolds Einschätzung nach ist es „unverantwortlich“, dass Hilfsorganisationen von einem Genozid an Christen sprechen. Das werde dem nicht gerecht, was andere religiöse und ethnische Minderheiten erleiden müssten.

Petzold gehört der römisch-katholischen Ordensgemeinschaft von Mar Musa an. Er lebt im Kloster Deir Mariam Al-Adhra in der nordirakischen Stadt Suleimaniya.

kurz und bündig

- Die mitteldeutsche Landesbischöfin Ilse Junkermann hält es für vorteilhaft, „wenn sich die unterschiedlichen muslimischen Organisationen auf die Einführung einer Kirchensteuer für Muslime einigen könnten. Die Bischöfin würde es begrüßen, wenn die muslimischen Organisationen ähnlich wie die Kirchen organisiert wären, um eine solche Steuer erheben zu können. Das könnte Transparenz schaffen. Gerade in Zeiten religiöser Pluralisierung müsse der Staat ein Interesse daran haben, dass Religiosität nicht im Hinterhof oder in Vereinsheimen stattfindet.“

- Die weltweit größte islamische Organisation – der rund 40 Millionen Mitglieder umfassende Zusammenschluss „Nahdlatul Ulama“ (NU) in Indonesien – hat sich für einen besseren Schutz von Christen ausgesprochen und jeder Form von Extremismus eine Absage erteilt. Auf

einer Konferenz in der indonesischen Hauptstadt Jakarta, zu der die Organisation Mitte Mai 300 führende Muslime aus 30 Ländern eingeladen hatte, unterzeichneten die Teilnehmenden die sogenannte „Jakarta-Erklärung“, die darauf abzielt, auch religiöse Minderheiten zu achten und zu schützen.

- Der nächste Ökumenische Kirchentag soll im Jahr 2021 stattfinden. Es wäre nach Berlin 2003 und München 2010 die dritte Großveranstaltung dieser Art. Als Austragungsort ist Frankfurt am Main geplant, so der Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Dr. Stephan Vesper.

- In einem Dorf in Pakistan helfen Muslime Christen dabei, eine kleine Kirche zu bauen. Die christliche Ge-

meinschaft in Gorja (Provinz Punjab) hat bislang keinen Ort, an dem sie Gottesdienste feiern kann. Aus Solidarität unterstützen ihre muslimischen Nachbarn die Christen dabei. „Unsere Moschee steht hier noch aus vergangenen Zeiten. Aber die Christen haben auch das Recht, Gott in ihrer eigenen Kirche anzubeten“, so der muslimische Dorfbewohner Iljaz Farooq. Nur acht christliche Familien lebten in dem überwiegend muslimischen Dorf. Bislang hat die Dorfgemeinschaft umgerechnet rund 660 Euro für die Kirche gesammelt.

- Tägliche Lesungen aus dem Koran in der Hagia Sophia in Istanbul im islamischen Fastenmonat Ramadan sorgen bei Christen für Empörung. Die Rezitationen werden vom türkischen Fernsehsender TRT Diyanet ausgestrahlt. Auf die Hagia Sophia erheben Christen wie Muslime gleichermaßen Anspruch. Das griechische Außenministerium kritisierte die türkischen Behörden mit scharfen Worten und bezeichnete die zum Ramadan-Beginn am 6. Juni gestarteten islamischen Gebete in dem Weltkulturerbe als respektlos.

Diakonie-Report

„Wunschkandidatin“ besetzt Leitungsposition Hesel: Begonnene Neuausrichtung konsequent fortsetzen

Hesel, 27.5.2016 [selk]

Mit Wirkung zum 1. Juni übernimmt Bernadette Heiming-Kannenbäumer (51) die Position der Einrichtungsleitung des Evangelisch-Lutherischen Altenheims in Hesel, dessen alleiniger Gesellschafter der Kirchenbezirk Niedersachsen-West der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist.

„Mit Frau Heiming-Kannenbäumer gewinnen wir für unser Altenheim in Hesel eine überaus qualifizierte und sehr praxiserfahrene Führungskraft. Wir freuen uns, dass wir die Position der Einrichtungsleitung mit unserer Wunschkandidatin besetzen konnten, und wünschen Frau Heiming-Kannenbäumer einen guten Start in Hesel und Gottes Segen für die Weiterentwicklung der Einrichtung“, äußert Superintendent Peter Rehr (Soltau)

als Aufsichtsratsvorsitzender dazu.

Heiming-Kannenbäumer wird ab dem 1. Juni die Gesamtleitung des Altenheims und der zugehörigen Altenwohnungen übernehmen und in Zusammenarbeit mit den Führungskräften vor Ort und dem Aufsichtsrat den seit Anfang 2015 eingeschlagenen Kurs der Konsolidierung, Modernisierung und Neuausrichtung konsequent fortsetzen. Darüber hinaus wird Heiming-Kannenbäumer nach erfolgter Einarbeitung im Handelsregister als Geschäftsführerin der Evangelisch-Lutherisches Altenheim Hesel gGmbH eingetragen werden und damit auch die rechtliche Verantwortung als gGmbH-Organ im Außenverhältnis tragen.

Über die Grenzen des Erwartbaren hinaus SELK-Pfarrer Martens mit Stephanus-Preis ausgezeichnet

Berlin, 28.5.2016 [selk]

In der vollbesetzten Dreieinigkeits-Kirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Steglitz hat der dortige Gemeindepfarrer Pfarrer Dr. Gottfried Martens den mit 1.000 Euro dotierten Stephanus-Preis aus den Händen des Stifters Dr. Wolfgang Link empfangen. Link würdigte den Preisträger in seiner Laudatio als einen, der in ganz besonderer Weise auf die Schikanen von Christen in deutschen Flüchtlingsheimen sowohl medial als auch politisch als auch gesellschaftlich

hingewiesen habe.

In seiner Dankesrede betonte Martens, dass ihm die Arbeit unter Flüchtlingen viel Freude bereite. Unverständlich sei ihm, dass sowohl die Evangelische Kirche in Deutschland als auch die römisch-katholische Kirche als auch die Politik die Probleme drangsaliierter Christen nicht ernst genug nähmen. Er rief zum Gebet für die Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft auf, auch für die Muslime

und für die schikanierten Christen in den Heimen. „Wer für den anderen betet, kann nicht hassen“, so Martens. So wandte er sich gegen jede Form von Rassismus, Diskriminierung und Populismus, gleich welcher Spielart oder Ideologie. Gleichwohl müssten Probleme offen benannt werden.

Gerahmt wurde die Feierstunde vom persischen Gemeindeglied, in dem auch deutsche Gemeindeglieder auf Farsi – der Sprache der Iraner – mitsingen. Beim anschließenden Buffet war Gelegenheit zum Gespräch mit dem Gelehrten.

SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) hatte in einem schriftlichen Gruß erklärt, der Preis sei „eine große Ehrung“ für Martens persönlich wie auch „und vor allem“ für dessen „unermüdlichen und weit über die Grenzen des Erwartbaren hinausgehenden Einsatz für Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten und nun bei uns

Zuflucht suchen.“ Voigt in seiner Anrede an den Preisträger weiter: „Ihnen beizustehen, dich laut und öffentlich gegen Drangsalierungen und Ungerechtigkeiten hier in Deutschland einzusetzen, dafür hast du deine Stimme, deine Zeit und deine Kraft gewidmet. Ich bin mir sicher, dass du diesen Anlass nutzen wirst, um erneut auf die unbefriedigende Situation in den Flüchtlingsheimen unseres Landes hinzuweisen. Du darfst deine Kirchenleitung und auch die Stimme deines Bischofs wie bisher ungeteilt hinter dir wissen.“

Der Stephanus-Preis wird jährlich von der Stephanus-Stiftung für verfolgte Christen verliehen. Er ist bestimmt für Menschen, die ihren Glauben entweder in Verfolgerstaaten bekennen oder aber sich außerhalb von Diktaturen für verfolgte Christen einsetzen. Zu den Preisträgern vergangener Jahre gehörten der eritreische Patriarch Abuna Antonios, Erzbischof Louis Sako in Bagdad (Irak) wie auch das Hilfswerk der Jesuiten in Homs (Syrien).

Dankbar für Diakoniekollekte Mittel für Beratungsangebote in Guben und Korbach

Guben/Korbach, 14.6.2016 [selk]

Die 2014 erhobene gesamtkirchliche Pflichtkollekte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) für Diakonie konnte in diesem Jahr bei der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK in Hannover abgeschlossen werden. Die Kollekte erbrachte rund 22.000 Euro und wurde zu gleichen Teilen dem Diakonissenwerk Korbach und dem Naëmi-Wilke-Stift in Guben für die Beratungsarbeit beider Einrichtungen überwiesen.

Rektor Pastor Stefan Süß vom Gubener Stift betont, die Gemeinden der SELK hätten für die beiden Standorte Korbach und Guben im Vertrauen auf die dort zu leistende Arbeit Kollektenmittel zur Verfügung gestellt, für die beide Einrichtungen ausgesprochen dankbar seien. Die Mittel würden ausschließlich für die Ehe-, Partnerschafts- und Lebensberatung eingesetzt. Für das Naëmi-Wilke-

Stift gelte, dass dort mit einer 20-Prozent-Stelle Pfarrer i.R. Peter Wroblewski an der Erziehungs- und Familienberatungsstelle tätig sei. Dieser Arbeitszweig werde nicht öffentlich gegenfinanziert, sondern bisher ausschließlich aus Eigenmitteln der Stiftung getragen. Dazu habe man auch in der Vergangenheit Spendenmittel genutzt, die das Stift erreicht hätten. „Die Finanzierung ist die eine Seite, die andere ist die Hilfe, die wir über dieses Beratungsangebot Menschen aus der Region geben können“, erläutert Süß. „Gerade hier, im wirtschaftlich schwachen Osten, können für solche Beratungen von den zu beratenden Personen keine finanziellen Beiträge erwartet werden. Die Beratung findet deshalb kostenlos statt. Zahlreiche Menschen sind aber über diese Arbeit in ihrem Leben stabilisiert worden und haben für sich neue Perspektiven gewonnen. Was kann es Besseres geben?“

Delegationsreise zu Hilfsprojekten und Gemeinden Humanitäre-Hilfe-Vorstand bereist Weißrussland

Hermannsburg, 16.6.2016 [selk]

Vom 9. bis zum 16. Juni reiste eine Vorstands-Delegation des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. nach Weißrussland, um Hilfsprojekte und die Partner-

gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Weißrussland/Belarus (SELK-RB) zu besuchen. Zum Reisetem gehörten Tobias Krüger (Dedeleben), Nils Deiwick (Greifenstein-Allendorf) und Pfarrer Markus Mül-

ler (Hermannsburg), zudem Hilda Voigt (Weißwasser), die Dolmetschte.

Die Fahrt führte in Belarus über Lida, Polosk, Vitebsk, Orscha, Bobruisk, Glusk, Klitschew, Hoiniki und Gomel nach Minsk. In Minsk waren Gespräche mit der Caritas geplant,

mit der seit Jahren partnerschaftlich zusammengearbeitet wird. Außerdem waren Begegnungen mit dem designierten neuen Bischof der SELK-RB, Sergej Heil (Lida), und mit seinem Vorgänger, Wladimir Meyerson (Bobruisk), geplant.

Gedenken an die Aktion T4

Abtransport von Behinderten aus dem Naëmi-Wilke-Stift vor 76 Jahren

Guben, 30.5.2016 [selk/KWV-news]

Vor 76 Jahren sind aus dem in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Naëmi-Wilke-Stift 32 behinderte junge Frauen verlegt worden. Sie waren in Obhut der Stiftung im Bereich der Behindertenarbeit. Sie lebten hier, arbeiteten mit und wurden in einer kleinen Schule gefördert.

Von den damals 50 Personen sind 32 nach Brandenburg an der Havel abtransportiert worden mit dem Hinweis zur zentralen Zusammenführung aus dezentralen Einrichtungen. Da ein Transportbus ausfiel, sind nicht alle der Behinderten damals der Vernichtung zugeführt worden.

Mit einer Gedenkandacht erinnert die Stiftung jährlich an dieses Ereignis und gedenkt der Opfer. Schülerinnen und Schüler der Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe aus dem Stift haben sich inhaltlich vorbereitet und die Ereignisse von damals rekonstruiert und im Rahmen der Andacht vorgetragen.

Mit dem Lehrtext der Herrnhuter Losungen des Gedenktages „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt. 28, 20) stellte Pfarrer Stefan Süß die Frage: Und wo war

Gott? Mit dem Hinweis auf Elie Wiesels Lebensbericht von Auschwitz in dem Buch „Die Nacht“ und dessen Antwort auf die gleiche Frage, wo denn Gott war, als die SS einen Jungen am Galgen erhängte und er sich selbst antwortete: „Dort – dort hängt er, am Galgen.“

Gott ist mitten drin in den Unglückszenarien dieser Welt. Er ist nie abwesend. Aber er entlässt uns Menschen auch nicht einfach aus der Verantwortung dessen, was Menschen anderen Menschen antun.

Es war beeindruckend, als Schwester Adelheid Hahn als Altoberin berichtete, wie sie acht Jahre nach diesen Ereignissen in die Diakonissenschwesternschaft nach Guben kam. Sie hatte aus dem Mund der Schwestern von diesen Ereignissen gehört. Das dramatische Geschehen damals hat die beteiligten Diakonissen schwer aufgewühlt.

Die Andacht im Weiten Raum des Stiftes fand in der dortigen Öffentlichkeit und damit mitten im Leben statt und wurde von Bläsern aus dem Posaunenchor der Kirchgemeinde Des Guten Hirten begleitet.

100 Jahre Kaiserswerther Verband Jubiläum in Berlin und in Teltow gefeiert

Berlin/Teltow, 19.6.2016 [selk]

1916, mitten in den Wirren des ersten Weltkriegs ist der Kaiserswerther Verband als nationaler Zusammenschluss der Diakonissenmutterhäuser in Deutschland gegründet worden. Vom 17. bis zum 19. Juni ist dies in Berlin (Sitz des Kaiserswerther Verbandes heute) und in Teltow gefeiert worden. Das Diakonissenhaus Teltow ist 1841 gegründet worden und hat zeitgleich sein 175-jähriges Jubiläum begangen.

Das Naëmi-Wilke-Stift in Guben ist Mitglied im Kaisers-

werther Verband. Die Stiftung ist das einzige Diakonissenmutterhaus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Mit rund 300 Gästen aus ganz Deutschland und dem europäischen Ausland war ein Festwochenende der besonderen Art entstanden. Verbunden mit der Mitgliederversammlung des Verbandes stand das Jubiläum unter dem Thema „100 Jahre Richtung Zukunft“. Das Programm wurde eröffnet mit dem Vortrag von Prof. Dr. Michael

Opielka, der als Zukunftsforscher neue Perspektiven eröffnete: „70 Diakonissen-Mutterhäuser und diakonische Einrichtungen in Deutschland, rund 50.000 Mitarbeitende in rund 50 Krankenhäusern, 100 Senioreneinrichtungen sowie Schulen, Hospize, Kindergärten und Werkstätten, 1.600 Diakonissen und 3.000 Diakonische Schwestern und Brüder“, so skizzierte Zukunftsforscher Michael Opielka den Umfang der KWV-Einrichtungen in seinem Vortrag. „Zukunftsgestaltung gelingt, wenn wir alle Beteiligten mitnehmen. Sie erfordert einen partizipativen Prozess.“ Opielka skizzierte Trendanalysen und Szenarien für die Diakonie. „Die demographische Realität zeigt: Hilfsbedürftigkeit nimmt zu. Gleichzeitig steigt das Freiwilligenengagement. Neben den dissonanten Trends der letzten Generationen finden wir auch einen Megatrend Menschlichkeit. An ihn kann eine diakonische Zukunftsvision anknüpfen.“

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strom, prägte den Begriff der Diakonisse neu: „Diakonissen sind Powerfrauen für Christus“, so der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm im Podiumsgespräch mit Chrismon-Chefredakteurin Ursula Ott. Die Biographien vieler langgedienter Diakonissen seien genauso beeindruckend wie die Aufbruchstimmung unter den jüngeren Schwesternschaften und Diakonischen Gemeinschaften in Deutschland und weltweit.

In Bezug auf die europäische Flüchtlingssituation zeigte sich der EKD-Ratsvorsitzende beeindruckt vom großen Engagement vieler Freiwilliger. Von Deutschland sei eine „große Ausstrahlungskraft ausgegangen“. Dies sei durch keine rechtsradikalen Parolen zunichte zu machen. Empathie sei ein Zukunftsmodell. Es stimme zudem nicht, dass der Gemeinschaftssinn der Menschen abgenommen

habe. Gemeinschaft habe sich liberalisiert: „Menschen schließen sich aus freien Stücken Gemeinschaften an.“ Dies sei für Kirche und Diakonie auch eine Chance.

Eine Schiffsrundreise auf der Spree durch Berlin brachte die Teilnehmenden an Orte, wo diakonische Aktivitäten in Berlin einst begonnen haben und teilweise bis heute existieren.

Den Abschluss bildete ein live übertragener Rundfunkgottesdienst des rbb aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, in dem der Rektor des Diakonissenhauses Teltow – Berlin – Lehnin die Predigt hielt. Dem Gottesdienst fügten sich Grußworte an. Prälat Dr. Dutzmann, der Beauftragte der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland und bei der Europäischen Union überbrachte neben einem Gruß der EKD auch die Grüße des Bundespräsidenten. Die Mutterhausdiakonie sei „ein Inbegriff der Nächstenliebe“, betonte Bundespräsident Joachim Gauck in seinem schriftlichen Grußwort. Der KWV sei „aus unserem gemeinschaftlichen Leben nicht mehr wegzudenken“. Der Verband habe dabei verstanden, was seine Mitarbeitenden brauchen: „professionelle, zeitgemäße Strukturen und zugleich unermüdliche Bestärkung“.

Der KWV habe „die Krankenhaus- und Pflegekultur beeinflusst und maßgeblich zu einer Aufwertung und Professionalisierung des Pflegeberufs beigetragen“, betonte Prälat Dr. Martin Dutzmann, Bevollmächtigter des Rates der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union, in seinem Grußwort: „Die an Christus orientierte Diakonie tritt ein für eine Bildung, die nicht allein auf Fähigkeiten und Fertigkeiten setzt, sondern religiöse, soziale und ethische Aspekte einbezieht. Nicht zuletzt setzt sie sich gegenüber der Politik für entsprechende gesetzliche Rahmenbedingungen ein.“

Frühjahrssitzung des Kuratoriums im Naëmi-Wilke-Stift beendet Erfolgreiche Entwicklung der Stiftung gewürdigt

Guben, 14.6.2016 [selk]

Vom 13. zum 14. Juni fand im Naëmi-Wilke-Stift die Sitzung des Kuratoriums statt. Das sechsköpfige Kuratorium führt die kirchliche Aufsicht über die Stiftung.

Nach einer informellen Sitzungsrunde der Kuratoren standen die Berichte des Stiftsvorstandes im Mittelpunkt der Beratungen. Nach der eben abgeschlossenen Wirtschaftsprüfung für die Stiftung lagen die offiziellen Zahlen für das Jahr 2015 vor. Betriebswirtschaftlich hat das Stift insgesamt positiv abgeschlossen. Damit ist für alle Beschäftigten der Stiftung auch die sogenannte zweite Hälfte der Jahressonderzahlung nach dem

Arbeitsrecht der Diakonie auszahlabar.

Am Abend des ersten Tages gab es eine Begegnung des Kuratoriums mit den leitenden Mitarbeitern in der Pflege. Die Stationsleiter aus dem Krankenhaus zusammen mit der Pflegedienstleitung waren eingeladen zu einem gemeinsamen Abendessen und zum Austausch. Damit konnte das Kuratorium das sich ändernde Anforderungsprofil für die Pflegesituation im Krankenhaus deutlich wahrnehmen. Die Anforderungen an die Pflegedokumentation und die hochaufwendige Pflege sind in den letzten Jahren deutlich gestiegen und

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Klaus Bergmann (49), bisher Wolfsburg, wurde am 26. Juni 2016 durch Superintendent Bernhard Schütze, Hamburg, in das vakante Pfarramt der Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Helge Dittmer, Kiel, und Christian Rehr, Stelle (bei Winsen/Luhe).

Pfarrer Michael Hüstebeck (48), Farven, hat eine Berufung der Gemeinden im Pfarrbezirk Göttingen/Volkmarshausen angenommen. Die Einführung ist für den 4. September 2016 geplant.

Superintendent Scott Morrison (51), Kaiserslautern, hat eine Berufung der Gemeinden im Pfarrbezirk Stuttgart/Tübingen angenommen und wird voraussichtlich im Januar 2017 dorthin wechseln.

ANSCHRIFTENÄNDERUNG

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2016*

Bergmann, Klaus, Pfarrer:

Kaltenhöfer Str. 42, 23611 Bad Schwartau,
Tel. (04 51) 2 15 59, E-Mail Bergmann@selk.de

Reitmayer, Alexander, Vikar:

Herrmannstr. 31 a, 35037 Marburg,
Tel. (0 64 21) 186 51 55 oder (01 76) 38 74 27 40,
E-Mail alexander.reitmayer@gmx.de

Uecker, Konrad, Pfarrer i.R.:

Maulhoop 48, 27283 Verden

KURZNACHRICHTEN

● Rund 100 Bläserinnen und Bläser sowie mehr als 300 Zuhörerinnen und Zuhörer feierten am 19. Juni in der Stadthalle in Wittingen das **Posaunenfest des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd** der SELK unter Leitung von Gottfried Meyer (Detmold). Die Predigt im Gottesdienst am Vormittag hielt Pfarrer Bernhard Mader (Lachendorf), die „Worte zum Leben“ am Nachmittag sprach Pfarrer Rainer Kempe (Berlin).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der **Konvent der Theologiestudierenden** der SELK traf sich vom 17. bis zum 19. Juni in Köln. Zum geistlichen Alltag eines Pfarrers referierte Pfarrer Dr. Albrecht Adam (Köln). Michael Wenz wurde als Nachfolger von Simon Pfitzinger zum Konventssprecher gewählt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 21. Juli wird SELK-Propst i.R. **Hans-Heinrich Salzmann** (Stelle bei Winsen/Luhe) **95 Jahre** alt. Salzmann war Pfarrer in Farven, Hannover (St. Petri) und Hamburg (Dreieinigkeitsgemeinde) und als Superintendent und später Propst nebenamtlich kirchenleitend tätig. Er ist verwitwet und in zweiter Ehe verheiratet mit seiner Frau Elfriede, geborene Gerken.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 11. bis zum 15. Juli wird die **Lutherische Bläsergruppe** des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd der SELK im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission in Bleckmar eine **Sommerfreizeit** durchführen. In den fünf Tagen wird ein Weihnachtsprogramm einstudiert, das dann im Januar in drei Konzerten musiziert werden soll.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 24. Juli begeht SELK-Altbischof Dr. **Diethardt Roth** (Melsungen) seinen **75. Geburtstag**. Roth war Pfarrer in Melsungen und hatte nebenamtlich Leitungsfunktionen als Superintendent und später Propst inne, ehe er von 1996 bis zu seiner Emeritierung 2006 Bischof der SELK wurde. Roth ist verheiratet mit seiner Frau Susanne, geboren Ziemer, das Ehepaar hat drei Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer i.R. **Günter Hoffleit** wird am 8. September **80 Jahre** alt. Hoffleit war von 1966 bis zu seiner Emeritierung 1999 Pfarrer im Pfarrbezirk Heidelberg/Mannheim der SELK. Hoffleit ist verheiratet mit seiner Frau Bärbel, geborene Krankowsky, das Ehepaar hat zwei Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Dr. **Jörg Christian Salzmann**, Professor für Neues Testament an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel, vollendete im Februar 2016 sein **60. Lebensjahr**. Mit den

Beiträgen des Ende Juni erschienenen Themenheftes „Wort Gottes“ der LTHH-Fakultätszeitschrift „**Lutherische Theologie und Kirche**“ gratulieren ihm seine Kollegen von der LTHH.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Zum Himmel hoch“ war das Thema des **KirchenMusikTages** im Kirchenbezirk **Rheinland-Westfalen** der SELK am 19. Juni auf dem Gelände der Kreuzgemeinde in Bochum. 80 Sänger und 25 Bläser gestalteten unter Leitung von Kantor Thomas Nickisch (Radevormwald) den Abendmahlsgottesdienst am Vormittag und die Musik am Nachmittag. Die Predigt hielt Pfarrer Gerhard Triebe (Düsseldorf).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Evangelische Kirche im NDR** testet Autoren für Andachten im Norddeutschen Rundfunk (NDR). Am 2. Juni fand in Hannover ein Casting statt. Aus der SELK nahmen Pfarrer **Markus Nietzsche** und Pastor im Ehrenamt **Johannes Spiegelberg** teil.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Letztmalig unter diesem Namen und in dieser Zusammensetzung tagte der **Pfarrkonvent** des früheren **Sprengels Nord** der SELK, der Übergangsweise die Wahlregion Nord bildet, unter Leitung von Propst Johannes Rehr (Sottrum) vom 24. bis zum 26. Mai in Seevetal bei Hamburg.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Rund 90.000 Gäste kamen zum **Wittenberger Stadtfest „Luthers Hochzeit“** vom 10. bis zum 12. Juni. Auch das Studien- und Begegnungszentrum „Alte Lateinschule“ der Internationalen Lutherischen Wittenberg-Gesellschaft, in der die US-amerikanische Lutherische Kirche–Missouri Synode und die SELK zusammenarbeiten, stellte sich vor und öffnete seine Türen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Auch in diesem Jahr hat die **Nassauische Sparkasse** (Naspa) das ehrenamtliche Engagement ihrer Mitarbeitenden mit insgesamt 25.000 Euro honoriert. Wieder konnten sich Mitarbeitende bei der **Aktion 50*500** mit ihrem Verein bewerben. So erhielt auch der in der SELK beheimatete Kreis der Freunde und Förderer der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel e. V. 500 Euro. Naspa-Mitarbeiter Martin Stolper, Schatzmeister und Vorstandsmitglied des Vereins, nahm mit Annette Bäcker, Vorstandsmitglied, den Geldregen in Empfang.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Mit einer Dankfeier in der Dreieinigkeitskirche der SELK in Hohenwestedt und einem Empfang beging am 27. Mai die **Hohenwestedter Tafel** ihren 10. Geburtstag. Die Hohenwestedter Tafel arbeitet auf ökumenischer Basis. Sie bietet jeden Donnerstag eine Lebensmittelausgabe an.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 10. bis zum 12. Juni fand an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in **Oberursel** mit vier Teilnehmenden das diesjährige **Schnupperwochenende Theologie** statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 25. Mai wurde an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK **Barbara Pietrusky** als Mitarbeiterin im **Kirchenarchiv** der SELK in den Ruhestand verabschiedet. Pietrusky hat seit 2011 im Kirchenarchiv, das in der alten Kapelle auf dem Campus der Hochschule untergebracht ist, mitgearbeitet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 3. bis zum 5. Juni fand in den Räumen der Christuskirchengemeinde **Wiesbaden** der SELK eine übergemeindliche **Kinder-Sing-und-Spiel-Freizeit** statt. Im Mittelpunkt stand die Erarbeitung des Kindermusicals „Daniel in der Löwengrube“ von Tobias Eisner.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● 53 Kinder im Alter von 4 bis 12 Jahren – vornehmlich von außerhalb von Gemeinde und Kirche – nahmen vom 23. bis zum 26. Juni an der **Kinderwoche** der St. Matthäus-Gemeinde der SELK in **Brunsbrock** teil. Gemeinsam mit rund 20 Mitarbeitenden wurden biblische Paulus-Geschichten behandelt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Bereits zum 15. Mal fand das jährliche **Kindersingerlebniswochenende** der St. Petri-Gemeinde **Hannover** der SELK statt. 22 Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren aus beiden SELK-Gemeinden Hannovers erarbeiteten unter der Gesamtleitung von Karin Mey, unterstützt vom Kindergottesdienstteam der St. Petri-Gemeinde, in zwei Tagen ein Musical zur Lebensgeschichte von *Johannes dem Täufer*.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

beanspruchen die Fachkräfte zusätzlich.

Bei einem Rundgang haben die Kuratoren auch das aktuelle Baugeschehen wahrgenommen mit dem entstehenden Zwischenbau am Krankenhaus, in dem drei neue Räume zusätzlich entstehen, unter anderem ein neuer Raum der Stille am Krankenhaus.

Die Qualitätsmanagementbeauftragte der Stiftung, Frau Deinert, hat die Ergebnisse der Einweiserbefragung aus

den Monaten November und Dezember 2015 vorgestellt, in der alle einweisenden Ärzte befragt worden sind. Das Ergebnis hat eine signifikante Steigerung in den Parametern gegenüber der letzten Befragung erbracht. Besonders geschätzt werden die Fachlichkeit, die Freundlichkeit und die Sauberkeit im Krankenhaus.

Die nächste Sitzung des Kuratoriums wird im November 2016 sein. Das Kuratorium wird geleitet vom Bischof der SELK, Pfr. Hans-Jörg Voigt D.D. aus Hannover.

Basiskonto für alle ist ein Meilenstein Noch Rechtsunsicherheit bei Konto für Asylsuchende

Berlin, 18.6.2016 [ewde]

Am 18.6.2016 trat das Zahlungskontengesetz in Kraft. Damit hat jeder Mensch das Recht, ein Konto zu eröffnen. „Das Basiskonto kommt vor allem den rund 670.000 Menschen in Deutschland zugute, denen die Banken bisher ein Girokonto verweigert haben – zum Beispiel weil sie keinen festen Wohnsitz haben, keine Ausweispapiere besitzen oder sich in einer schwierigen finanziellen Situation befinden“, sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland.

„Für die meisten Menschen in Deutschland ist es völlig selbstverständlich, Online-Überweisungen zu tätigen oder Geld am Automaten zu ziehen“, sagt Loheide. Ob zur Anmietung einer Wohnung oder zum Abschluss eines Arbeitsvertrages, für Telefon und Internet, für viele Dinge des täglichen Lebens sei ein Konto Voraussetzung.

Auch Asylsuchende und geduldete Menschen sollen künftig problemlos ein Basiskonto eröffnen können. Die Diakonie befürchtet allerdings, dass es hier zunächst Schwierigkeiten geben werde. Das Bundesinnenministerium habe trotz Ankündigung im Gesetzentwurf noch keine Rechtsverordnung erlassen, die die amtlichen Dokumente für ausländische Verbraucher auflistet, die für eine Kontoeröffnung ausreichen. „Leider hat das Innenministerium noch keine Initiative ergriffen, auch Menschen eine Kontoeröffnung zu ermöglichen, die aus verschiedenen Gründen keinen Pass oder Ausweis, aber ein amtliches Dokument besitzen, wie etwa den Ankunftsnachweis für Asylsuchende oder eine Duldung. Das Versäumnis kritisieren wir und fordern, zügig für Rechtssicherheit zu sorgen“, sagt Loheide.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614
Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)
Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)
Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)
Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)
Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)
Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)
Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.
Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank 24 Hannover)
Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.